

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: Je Monat einschließlich Wochenblatt 1.35 und 35 Pfennig Posten.
Jahrespreis 16.20. Einmalige Anzeigen in der Zeitung nach Vereinbarung.
Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung



Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt.
Nachdruck gemäß Gesetz. Anzeigen in der Zeitung nach Vereinbarung.
Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 107

Neuß, Donnerstag, 9. Mai 1935 (Gregor v. II.)

62. Jahrgang

Luftrüstungen und Luftpaktpläne.

Die Frage des „Luftlocarno“.

London, 9. Mai. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt heute u. a., die Frage des Luftpakt sei während der letzten zwei Monate ständig von der britischen, französischen und italienischen Regierung erwogen worden. Der ursprüngliche Vorschlag, daß der Pakt einen Plan zur Begrenzung der Luftrüstungen einschließen soll, habe im Hinblick auf Deutschlands „hohen Rüstungsstand“ (1) eine Veränderung erfahren. Die britische, französische und italienische Regierung würden jetzt zu entscheiden haben, ob es zweckmäßig sein würde, ein „Luftlocarno“ von den übrigen Sicherheitsverträgen der Völkerbund-Verträge abzulösen. Sie müßten ferner erwägen, inwieweit über eine „Hochstgrenze“ der Luftstreitkräfte verhandelt werden könne. Es verlautet, daß nach britischer Ansicht die Stärke der Luftstreitkräfte in erster Linie mindestens 1600 Maschinen — die Stärke der französischen Luftstreitkräfte — betragen müsse.

Inzwischen werde bekannt, daß in der schnellen Vergrößerung der britischen Luftstreitkräfte große Fortschritte gemacht würden. Das Ziel werde sein, die Höchststärke binnen zwei Jahren zu erreichen. Es werde nicht für notwendig gehalten, sich wegen eines besonderen Majestätsantrags an den Auslands-

markt zu wenden. Ein großer Teil der neuen Flugzeuge werde aus schnellen Bombenmaschinen von großer Reichweite bestehen. Es müsse nachgefragt werden, daß eine Vollmacht ausgestellt werde, um das Luftfahrtministerium zum schnellen Ankauf von Gelände für Flugplätze zu ermächtigen. Zu diesem Zweck müsse ein besonderer Anruf an die Öffentlichkeit erfolgen, um diese große Aufgabe zu erleichtern. Ebenso werde ein allgemeiner Anruf für die schnelle Rekrutierung geeigneter Mannschaften erlassen werden.

Militärpakt Frankreich-Italien.

Die Reise Denains nach Rom.

London, 9. Mai. Der Pariser Berichterstatter des „News Chronicle“ meldet, ein hoher Beamter des Luftfahrtministeriums habe erklärt, der Besuch des französischen Luftfahrtministers in Rom bedeute nur, daß er dort über einen Militärpakt in defensiver Art mit Italien verhandeln werde. Großbritannien werde auf dem Laufenden gehalten werden. Das Blatt teilt mit, daß dieser Pakt zu einem weitreichenden Pakt führen werde, an dem sich Großbritannien und auch Belgien und Deutschland beteiligen könnten.

Englands Verhältnis zu Deutschland

Die Oberhausausprache beendet. - Lord Didsington zieht seinen Antrag zurück

London, 8. Mai. Im weiteren Verlauf der Oberhausausprache gab Lord Allen der Heberzeugung Ausdruck, daß die britische Regierung heute eine größere Bereitschaft zur Fortsetzung der Verhandlungen mit Deutschland habe als je zuvor.

Nach einem Hinweis auf seine kürzlich mit vielen Mitglie-

dern der deutschen Regierung geführten Besprechungen bezeichnete Lord Allen es als unmöglich, ein Abkommen über die Beschränkung der Rüstungen zu schließen und eine Überwachung der Durchführung dieses Abkommens nach seiner Unterzeichnung zu sichern. Hierzu hätten nicht nur die alliierten Mächte ihre Zustimmung gegeben, sondern auch Deutschland selbst.

Das Problem, das jetzt den Weg blockiert, sei das Mißtrauen. Es sei notwendig, eine Verhandlungssache nicht ausfindig zu machen, die eine Befestigung dieses Mißtrauens ermögliche. Lord Allen befaßte sich dann mit den deutschen Luftplänen und fragte, was an ihnen als moralisch anfechtbar angesehen werden könne? Was die Landstreitkräfte betreffe, so fordere Deutschland eine Höchststärke von 550 000 Mann. Wenn man Deutschland eine Höchststärke von 550 000 Mann gestatte, warum nehme man dann nicht die gleiche Haltung gegenüber Österreich ein, das bereits 950 000 Mann besitze. Neben Deutschlands Flottenpläne könne verhandelt werden, und er empfahle die Ausarbeitung eines adäquaten Planes. In der Luftfrage sei Deutschland zum Abschluß eines westeuropäischen Paktes bereit, und was den östlichen Luftpakt angehe, so nehme Deutschland lebhaft dieselbe Haltung wie Großbritannien ein, das heiße, es könne sich nicht zur Teilnahme an irgendeiner Aktion verpflichten, deren nähere Umstände noch nicht festgelegt seien.

Das Mißtrauen könne nur beseitigt werden, wenn man von der „Flugzeugdiplomatie“, das heiße, Ausdrücken auf größere Entfernungen, Abstand nehme. Großbritannien sollte nicht nur Deutschland, sondern allen Nationen ein neues Abrüstungsabkommen vorlegen, das praktische Vorschläge entsprechend den auf den künftigen Erkundungsreisen gewonnenen Erkenntnissen enthalte, so daß man die Haltung jeder Nation zu einem festen Plan könne. Falls dieser Plan von irgendeiner Nation abgewiesen würde, würde die moralische Stellung der anderen Länder unendlich stärker sein als unter der Veräusserlichung über den in Straßburg und Genf angenommenen Entschuldigungen. Niemand, der mit ausländischen Staatsmännern in den letzten Monaten Erfahrung hatte, könne das ungeheure Ansehen beweisen, dessen sich Großbritannien zurecht erheute. England habe in Europa keinen Feind, und es sollte seine moralische Stellung dazu benutzen, um genaue Vorschläge zu machen.

Lord Noel Burton sprach von seinem künftigen Besuch in Deutschland und erklärte, das tiefe Gefühl der Ungerechtigkeit, das in Deutschland empfunden werde, habe auf ihn ebenförmig Eindruck gemacht wie die Furcht vor dem Kommunismus. Der grundlegende Fehler in der bisherigen britischen Politik sei auf den überwiegenden Wunsch zurückzuführen, Frankreich gegenüber loyal zu sein. In Frankreich erhoffe man eine Politik der Einkreisung, die aber England nicht mitmachen dürfe. Der Redner schilderte hierauf die Lebenszeit Deutschlands in den Jahren nach dem Krieg, und zu dem Ergebnis zu kommen, daß die politische Entwicklung in Deutschland nur zu natürlich gewesen sei. Am weiteren Verlauf seiner Rede übte Lord Noel Burton an der

deutschen Innenpolitik Kritik und sagte, wieder zur Außenpolitik übergehend, zum Schluß wortlich folgendes:

„Wir müssen erkennen, daß es ein Glück ist, daß Hitler sehr englandfreundlich ist. Er ist der Ansicht, daß Englandlands Aufgabe darin besteht, ein Mittler zwischen Deutschland und Frankreich zu sein. Er hat einige seiner Staatsmännischen Fähigkeiten bewiesen. Er hat sich mit Polen in einer Weise befaßt, die niemand für möglich gehalten hat. Er hat das Gefühl, was die unelastische Aufgabe in Europa zu sein schien.“

Nach einer Rede Lord Newtons, der ebenfalls nicht einzuweisen vermochte, warum England mit Deutschland nicht auf gleichem Fuß stehen könne wie mit Frankreich oder Italien, nahm Lord Cecil das Wort zu einer Rede, die in der Voraussetzung aufbaute, daß die junge Generation in Deutschland in den letzten zwei Jahren in militärischem Sinne erzogen worden sei, was Lord Montagu zu der Zwischenfrage veranlaßte, ob Lord Cecil kürzlich in Deutschland gewesen sei. Cecil mußte diese Frage verneinen, was Montagu zu dem entrüsteten Ruf veranlaßte: „Wie kann man es wagen, über ein Land zu sprechen, das nicht gesehen hat!“ Cecil schloß mit der Aufforderung an die englische Regierung, eine engebrannte Abrüstungspolitik zu betreiben, die auch Sanktionen einschließen müsse.

Lord Lothian warf die Frage nach der wahren Bedeutung des letzten Teiles der Genfer Entschliessung auf. Was ihm beunruhigte, sei die Tatsache, daß dieser Teil zu bedeuten scheine, jedes Land der Welt sollte verpflichtet werden, den Status quo unter Kriegsbedingungen aufrechtzuerhalten. Das sei eine ungeheure Erweiterung der Verpflichtungen zum Krieg, und er hoffe, daß die Regierung hierzu ihre Hand nicht bieten werde.

Lord Bonfouhy, der für die Arbeiterparteiliche Opposition sprach, sagte, er glaube, daß das deutsche Volk, wenn es die Berichte über diese Ausprache lese, das Maß tiefer Sympathie erkennen werde, das in England für die deutsche Nation und das deutsche Volk vorhanden sei, ebenso wie den Wunsch, Deutschland zu helfen und es in die Gemeinschaft der Nationen zu holen.

(Fortsetzung Seite 2.)

Der Dank des engl. Königs an den Führer.

Berlin, 8. Mai. Der König von England hat das Glückwunschtelegramm des Führers und Reichkanzlers mit einem Telegramm erwidert, das in Ueberrumpfung wie folgt lautet:

„Ich danke Ihnen, Herr Reichkanzler, aufs wärmste für die Glückwünsche, die Sie so freundlich waren, mir gelegentlich meines illiberalen Jubiläums in Ihrem eigenen Namen und im Namen des deutschen Volkes zu übermitteln. Ich bin Ihnen besonders dankbar für Ihre freundliche Erwähnung meiner Bestrebungen und der Bestrebungen meiner Regierung im Interesse des Friedens. Die Sache des Friedens liegt mir sehr am Herzen und ist das höchste Ziel, das meine Regierung vor Augen hat. Ich erwiedere Ihre guten Wünsche für den Erfolg dieser Sache und vertraue darauf, daß ich damit nicht nur die Gefinnung meines eigenen Volkes, sondern die der ganzen zivilisierten Welt zum Ausdruck bringe.“

Georg V. I.

Unglück auf Neußer Bahnstrecke.

Vom Güterzug überfahren

Ein Toter und ein Schwerverletzter.

Heute früh gegen 7.05 Uhr überfuhr ein Güterzug zwischen Neuß und Witten, in der Nähe des Ueberganges am Stadtwald, zwei Arbeiter eines Bauzuges. Ein Arbeiter wurde furchtbar verstümmelt und war sofort tot. Der zweite erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

Die Jubiläumstage in London

und was sie für den Engländer bedeuten.

Neuß, 9. Mai 1935.

Die 500 000 Engländer, die während der letzten Wochen aus allen Teilen der Welt nach London gekommen sind, um die Jubiläumstreffen selbst miterleben zu können, erläutern durch ihre Gegenwart, welche große Bedeutung man in allen englischen Tagen dem 25. Jahrestag der Thronbesteigung durch König Georg V. beimisst.

Selbst die Kenntnis, daß der englische Monarch den mit seinem Amt verbundenen Pomp und die notwendigen Zeremonien eher erträgt, als angenehm empfindet — er hat die Frömmlichkeit Eduards VII. nicht geerbt — konnte die Begeisterung der Bevölkerung, die sicherlich aus dem Herzen kommt, nicht einschränken.

Und die Gegenwart dieser halben Million Engländer, die in Flugzeugen und auf Schiffen aus Kolonien und Dominions herbeigekommen, um ihren König während seines feierlichen Aufzuges von Buckingham Palace nach St. Pauls Cathedral zu sehen, beweisen ebenfalls eindeutig, daß man sich der Bedeutung des englischen Königs weit mehr bewußt ist, als allgemein zugegeben wird. Tatsächlich bedeutet sein Amt mehr als eine „bloße Verherrlichung der englisch-imperialistischen Idee“.

Während man Georg V. vorwiegend, Eduard VII., wegen seiner sportmännischen Eigenschaften schätzte und seine etwas privaten Vergnügungen mit reichlicher Milde beurteilte, verehrt man den jetzigen König wegen seiner beiden hervorragenden Eigenschaften, die, mag es nun Monarch oder Untertan, Führer oder Gefolgshand sein, erst den rechten Mann machen: Zurückhaltung und Selbstbeherrschung.

Zurückhaltung bewies Georg V. während der schwersten Prüfungszeit, die die bis jetzt abgelaufene Epoche unseres Jahrhunderts aufzuweisen hatte: während des Weltkrieges; und Selbstbeherrschung bewies er, als nach Beendigung der großen Schlachten die außenpolitische Lage sich zwar entspannte, aber dafür ein umso heftigerer innenpolitischer Kampf begann, an dem er wohl oder übel nicht desinteressiert bleiben konnte und der seine Gesundheit schließlich schwer erschütterte. Es geschah einige Tage vor Ausbruch seiner schweren Krankheit, daß er, lächelnd, während eines Banketts zu einem der anwesenden ausländischen Gesandten bemerkte: „Ich fürchte, man vergißt, daß ich der einzige Engländer bin, dem kein Antritt noch nicht ein einziger wirklicher Ferientag befreit wurde.“

Mit bewundernswürdiger Pflichttreue jedoch nahm er sein Amt wieder auf, als die Ärzte ihn für beinahe genesen erklärten. Selbstbeherrschung. Von welcher großen Bedeutung diese Charaktereigenschaft für den Führer einer Nation ist, wird am englischen Beispiel klar. Alle paar Jahre findet sich der Monarch einem neuen Kabinett gegenüber, an dessen Bildung und besonderer politischer Führung er, laut englischer Verfassung, keinen Anteil haben kann. Es ist nur natürlich, daß seine Meinung in vielen und wichtigen Problemen durchaus von den Ansichten seiner Minister abweicht. Trotzdem ist er, wieder laut Verfassung, verpflichtet, mit jeder dieser Regierungen nach bestem Wissen und Können zusammenzuarbeiten und ihr einen moralischen Rückhalt zu geben, der für ein Kabinett oft mehr bedeutet als abgegebene Stimmzettel.

Hat sich nun Georg V. in dieser Aufgabe bewährt? Die bejahende Antwort finden wir in den Zügen eines der Mitglieder der ersten sozialistischen Kabinette nach dem Kriege: „Ich war erstaunt, zu sehen, daß der König unter Kabinett mit genau der gleichen vertrauensvollen Haltung behandelte, mit der er anderen Ministerräten gegenübergetreten war. Gewiß zögerte er nicht, seine Ansicht auszusprechen, wenn sie verschieden von der unfreigen war und sie lebhaft zu diskutieren. Wenn es jedoch galt, wichtige Entscheidungen, die oft über das Ansehen unseres Kabinetts entschieden, zu fassen, warteten wir nicht vergeblich auf seinen einflussreichen Rückhalt.“

Ein anderes Mitglied dieses ersten „Labour“-Kabinetts schreibt: „Ich war, anlässlich einer wichtigen Unterredung zwischen dem Monarchen und verschiedenen Ministern, überrascht über die tiefgehende Sachkenntnis des Königs und der Königin über das Leben der ärmeren Klassen in England, und wie ich später Gelegenheit hatte festzustellen, geschieht es sehr oft, daß er in Fällen unverschuldeter bitterer Armut helfend eingreift, ohne daß die davon Betroffenen eine Ahnung von ihrem Wohltäter haben. Denn er hat Re-

Kleine Chronik.

Der Führer und Reichkanzler hat angeordnet, daß im Rechnungsjahr 1935 von den im Dienste des Reiches, der Länder und Gemeinden sowie der Körperschaften des öffentlichen Rechts freiverwendenden planmäßigen Beamtenstellen des unteren und des einfachen mittleren Dienstes 10 v. H. mit solchen für die betreffende Laufbahn geeigneten Nationalsozialisten zu besetzen sind, die bis zum 1. September 1930 ihren Eintritt in die Partei erklärt haben.

Der Reichs-Tuberkuloseauschuß erläßt aus Anlaß des 25. Todestages Robert Kochs einen Aufruf an alle deutschen Volksgenossen zur Unterstützung der Robert-Koch-Stiftung.

Unter der Leitung des Reichsbischofs fand am Freitag in Berlin eine Arbeitstagung der evangelischen Kirchenführer statt. Nach einem Referat über die Bestrebungen der neuheldischen Bewegungen verlas der Reichsbischof ein an die Gemeinden gerichtetes Wort, in dem er gegenüber diesen Bestrebungen zu einer würdigen Haltung aufforderte.

Das Schwurgericht Landshut verurteilte den 23-jährigen Johann Haselbein wegen Mordes an der 17-jährigen Fabrikarbeiterin Maria Lehnhuber zum Tode.

Anlaßlich der Eröffnung der Hans-Schemm-Hochschule für Lehrerbildung in Münden hielt Reichsminister Rust eine Rede, in der er grundsätzliche Ausführungen über die Ausbildung des neuen deutschen Lehrers machte.

Ueber das Ergebnis der Konferenz in Venedig verlautet in Budapest, daß von Ungarn die allgemeine italienische Zustimmung auf eine zahlenmäßige Erhöhung des ungarischen Rüstungsstandes als ungenügend abgelehnt worden ist und daß von Ungarn die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gefordert worden sei.

In den Londoner Docks ist am Dienstag ein Teilstreik der Dockarbeiter ausgebrochen. Mittwochmittag streikten über 1000 Arbeiter.

Das neue spanische Kabinett stellte sich am Mittwoch dem Parlament mit einer Regierungserklärung vor und erhielt das Vertrauen des Parlaments mit 189 Stimmen gegen 22 Stimmen der Linken.

Luftfahrtminister General Benaim hat heute früh zu Vorbereitungen nach Rom.

Der „Temps“ bringt eine Mitteilung der Pariser Sowjet-Vollmacht, nach der neuerdings den französischen Zeitungsverkäufern das Einreiseverbot nach Sowjetrußland nicht verweigert werden wird.

Frage und noch mehr Selbstreflexion und Sucht nach Popularität.

Schließlich darf man bei dieser Betrachtung auch nicht vergessen, daß der König durch seine Erfahrung ein mancherlei entscheidendes Lebergewicht in den verschiedensten Fragen hat. Während infolge des englischen „Oppositions-Systems“ Verfassungskriterien regelmäßig dadurch, daß sie auf der Bank der Opposition sitzen, die „Durchführung“ mit den täglichen Geschäften einer Regierung verlieren, bleibt der Monarch in ununterbrochener Verbindung mit allen Geschäftsfeldern, und es vermag nicht ein einziger Tag, an dem er nicht Berichte von Ministern oder „Reports“ der Kolonialminister zur Begutachtung oder Unterzeichnung erhält und sich durch ein fortgesetztes Studium dieser Schriften, die durchaus nicht „durchgefiltert“ sind, eine Sachkenntnis erwirbt, die ihn schließlich zum geschulten Ratgeber seines Kabinetts macht.

Spätere Geschichtsschreiber werden wohl das Jahr 1931 als das im Leben Georgs V. bedeutendste hervorheben. In diesem Jahr wurde das berühmte „Statute of Westminster“ nach dreimonatiger Fassung im House of Lords und House of Commons Gesetz und legte den König in ein durchaus neues, festes und überparteiliches Verhältnis zu Mutterland und Kolonien. Die Welt war damals voll von Prophezeiungen, die allgemein voraussetzten, daß diese neue Stellung des englischen Königs unmöglich sei, daß man ein derartiges Gesetz seit Erlöschen des Heiligen Römischen Reiches nicht erlebt hätte, und daß dieses „Statute“ zur schließlichen Auflösung des englischen konstitutionellen Königtums führen müsse. Die Politik Georgs V. und der bemerkenswerte Gemeinschaftsgeist der englischen Bevölkerung

Der Schlußstein des Deutschen Museums.

Einweihung des Kongreßsaales.

München, 8. Mai. Im Rahmen der Jahrestagung des Deutschen Museums fand am Dienstagvormittag die feierliche Einweihung des Kongreßsaales statt, die einen Markstein in der Entwicklungsgeschichte des Deutschen Museums bedeutet.

Nach der musikalischen Einleitung des Eröffnungsgottes durch das Münchener Staatsorchester dankte der Vorsitzende des Vorstandes, Kommerzienrat Dr. Köchling, den Reichsminister Rust, Seidte und Frank, dem Reichskatholik Rittler von Epp, dem Ministerpräsidenten Siebert, dem Gauleiter Staatsminister Wagner, den Reichsleitern Schwarz, Grimm und Fiehler und dem Herzog Karl Eduard von Koburg für ihr Erscheinen. Er erinnerte daran, daß heute, am 7. Mai, Oscar von Miller 80 Jahre alt geworden wäre. Darum sei die feierliche Eröffnung des Kongreßsaales auf diesen Tag gelegt worden. Der Kongreßsaal sei der Schlußstein des großen Werkes, das Oscar von Miller geschaffen habe. Er habe dem deutschen Namen und dem deutschen Ansehen auf kulturellem Gebiet den ihm gebührenden Platz errungen. Der Redner schloß mit dem Gelöbnis, dem Führer, der die Wendung im deutschen Schicksal herbeigeführt habe, treue Helfer zu sein.

Reichserziehungsminister Rust führte dann u. a. aus: Die Perioden ganz großer Kulturschöpfungen lassen auch Männer in Erscheinung treten, die gesunde und starke Völker führen. Als nach dem Zusammenbruch 1918 jeder die Arie fühlte, da wußte Adolf Hitler, daß die Arie nichts anderes sein konnte als ein Zeichen vollstündigen Verfalls. Darum hat die nationalsozialistische Bewegung die Neubildung des Menschen in den Vordergrund gestellt.

Von hier aus gesehen, scheint der Gedanke eines Museums abseits zu liegen. Museum ist Vergangenheit, Museum scheint eine Sache des Abgestorbenen, während draußen das Leben pulsiert. Dieses Museum hat dennoch seine volle Berechtigung im Rahmen des großen Aufbaues, denn wenn es richtig aufgebaut ist, dann schaut aus ihm das ewige Leben

Die Verwendung der Feldjäger

Generalleutnant Daluge über die Haltung der deutschen Polizei

DD Berlin, 8. Mai. Der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant der Landespolizei Daluge, machte am Mittwochabend im Reichsministerium über die Arbeit der deutschen Polizei bemerkenswerte Ausführungen, denen wir u. a. folgendes entnehmen:

Generalleutnant Daluge kam zunächst auf die mit der Eingliederung des Feldjägerkorps zusammenhängenden Fragen zu sprechen und erklärte:

Es ist klar, daß niemand von diesen alten Kämpfern der Bewegung verlangen kann, daß sie das Wissen und Können mitbringen, das sich ein Polizeibeamter im Laufe von Jahren angeeignet hat. Ohne Zweifel sind die Schwierigkeiten, die auf die Kameraden vom Feldjägerkorps warten, groß. Geleitet hat, wird jetzt vom Feldjägerkorps in verhältnismäßig kurzer Zeit verlangt. Aber ich habe die Erfahrung und bin der festen Überzeugung, daß die Männer des Feldjägerkorps es leisten werden, genau wie Tausende und aber Tausende von alten Kämpfern, die seit 1933 in alle Zweige der Polizei eingegliedert worden sind. Die alten Kämpfer haben sich immer mit ganzer Kraft in die ihnen gestellten Aufgaben hineingearbeitet und sie bezwungen. So wird es auch diesmal sein!

Es ist nicht beabsichtigt, die Feldjäger im Einzeldienst auf der Straße einzusetzen. Dazu sei die Materie für die Kameraden des Feldjägerkorps zu neu. Vielmehr ist vorgesehen, das Feldjägerkorps in verstärktem Maße für die motorisierte Straßenpolizei einzusetzen. Wir haben hierin bereits mit den

Leuten es bislang zu verhindern, daß diese Voraussetzungen erfüllt werden.

Wir Deutsche aber wollen wünschen, daß der Führer der englischen Nation, unbeflügelt von allen hindernden Tendenzen seines Kabinetts, seine ganze Kraft und Persönlichkeit dazu verwenden möge, um an dem erstrebenswerten Ziel unseres Jahrhunderts mitzuwirken: einem ehrlichen und fairen Frieden in Europa, denn nur ein solcher Frieden kann friedlichen und materiellen Wohlstand bedeuten für die Gemeinschaft, zu deren Wohl zu leben er sich verpflichtet: England.

Reise Schuschnigg nach Rom.

London, 9. Mai. Der „Times“-Berichterstatter in Rom schreibt, daß auf der bevorstehenden Zusammenkunft zwischen Schuschnigg und Mussolini hauptsächlich die Frage einer österreichischen Wiederaufrüstung und der Zukunft der Gabsburger erörtert werden soll. Alles deutet darauf hin, daß Italien sehr darauf bedacht sei, die römische Konferenz so weit wie möglich im Voraus vorzubereiten, damit die neu teilnehmenden Staaten ihre Arbeit in wenigen Tagen leisten könnten. Sehr bedeutsam sei die an den südlawischen Ministerpräsidenten und Außenminister Tschetich ergangene Einladung am 18. Mai auf dem Wege nach Genf in Venedig mit Staatssekretär Sujich zusammenzutreffen. Soweit bekannt ist, sei das die erste Einladung an einen Außenminister der Kleinen Entente, mit denen geredet wurde. Daß sie dem südlawischen Ministerpräsidenten gelte, sei ein Hinweis auf die bedeutende Verbesserung der Beziehungen, die allmählich zwischen Rom und Belgrad eingetreten sei.

Der Abschluß der baltischen Konferenz

Abwartende Haltung bis nach der Reise Laval.

DD, Kaunas, 8. Mai. Die Konferenz der drei baltischen Minister des Auswärtigen, die am Montag begann, wurde am Mittwoch gegen 14 Uhr beendet. Der estländische Minister des Auswärtigen Seijamaa und der lettlandische Vizeminister des Auswärtigen Runters verließen Kaunas bereits am Mittwoch mit ihrer Begleitung.

Aus den zahlreichen Mitteilungen über den Verlauf gewinnt man, wie das Deutsche Nachrichtenbüro weiter mitteilt, den Eindruck, daß die Kernfrage, nämlich die etwaige Einbeziehung der drei Staaten in die allgemeinen Sicherheitspläne

heraus, das Leben des einmündigen Erfinders, des Forschers, und das Leben des ringenden Künstlers.

Der Reichsminister sprach dann für die Reichsregierung den Männern des Deutschen Museums den Dank dafür aus, daß sie in Zeiten anderer schwerer Aufgaben auch dieses Werk nicht aus dem Auge verloren haben. Das wichtigste aber sei die lebendige Zeichen der Unterstützung, das er aus Berlin mitbringe, indem er mitteilen könne, daß die Reichsregierung beschloßen habe,

bis zu zwei Millionen Reichsmark für neue Aufgaben des Deutschen Museums zur Verfügung zu stellen.

(Die gewaltige Festveranstaltung brach bei diesen Worten in brandenden Beifall aus.)

Automobilismus und Flugwesen, so betonte der Reichsminister weiter, sollen im Deutschen Museum ihre Darstellung finden.

Hierauf führte

Reichsarbeitsminister Seidte

aus, er sehe in diesem Museum eine Stätte der Gemeinschaft der Leistungen zwischen Geist und Hand. Im Deutschen Museum werde als besonderes Gebiet das Bau- und Siedlungswesen gewidmet, gerade in einer Zeit, in der die Frage, wo dem deutschen Menschen entsprechende Siedlungs- und Wohnstätten zu schaffen seien, Gegenstand größter Aufmerksamkeit und Sorge der Reichsregierung sei.

Außerordentliche Bedeutung komme dem Deutschen Museum auch hinsichtlich der Jugend und hier gerade im Hinblick auf die Reichsjugendwettkämpfe zu. Der Minister begrüßte es, daß nach einer Zeit, in der es manchmal alten Kämpfern und Soldaten schien, als ob das Dasein seinen Sinn verloren habe, Tage angebrochen seien, in denen Entschlüsse nicht mehr nur von Fall zu Fall gefaßt werden, wenn das Feuer schon auf den Nägeln brenne, sondern sofort und da, wo es not tue.

lungen, disziplinär tadellos erzogenen, äußerst beweglichen Kräften des Feldjägerkorps die besten Erfahrungen. Selbstverständlich ist bis zur völligen Verschmelzung mit der Schutzpolizei noch eine gewisse Uebergangszeit notwendig, in der die Feldjäger ihre bisherigen Funktionen noch ausüben, bis diese endgültig von der Schutzpolizei übernommen werden.

Auf die neue innere und äußere Gesamthaltung der deutschen Polizei übergehend, führte Generalleutnant Daluge aus: „Das solbatische Denken und Fühlen läßt sich in der neuen Polizei des nationalsozialistischen Staates nicht mehr verleugnen. Wenn der Angehörige des deutschen Polizeikorps auch Beamter ist, so wird und muß er sich immer als Soldat fühlen; das verlangt der Dienst von ihm. Jeder Volksgenosse soll sich im klaren darüber sein, im Polizeibeamten in erster Linie einem Mann gegenüberzutreten, der gehorcht, aber auch gerecht, und wenn es sein muß, unbeflügelt streng zu handeln gelernt hat. Es gab zwar früher Zeiten, in denen der „Schutzmann“ sich nur durch den nötigen Schanzgeist zu verhalten glaubte, wenn er über einen mächtigen, unbefugten, einen beträchtlichen Lebensumfang und eine grimmige Amtsmiene verfügte. Wir kennen diese komische Gestalt aus den Bildlädern der Vorkriegszeit zur Genüge und, ohne die Verdienste der alten Schutzmännlichkeit schmälern zu wollen, muß ich erklären, daß es unser ganzes Bestreben ist, im Gegen-satz dazu unsere heutige Polizei innerlich jung und elastisch zu erhalten. Jeder einzelne der uniformierten Polizei der nationalsozialistischen Exekutive muß in seinem Innern und Äußern Uniformträger im wahren Sinne des Wortes sein.“

für Osteuropa nur theoretisch erörtert worden ist. Im großen und ganzen scheint in Konferenzkreisen die Ansicht vorzuherrschen, daß durch das rätensisch-französische Abkommen alle vorherigen Kombinationen gegenstandslos geworden sind. Dies gelte insbesondere auch von der russischen Anfrage bei den baltischen Staaten vom 6. April 1935, ob sie nach der deutsch-polnischen Ablehnung weiterhin bereit seien, einem Ostakt im Sinne einer gleichzeitigen Bestandsverpflichtung beizutreten. Diese Anregung müßte als durch die Verhältnisse überholt gelten.

Eine große Bedeutung messe man der bevorstehenden Reise Laval nach Paris und Moskau bei. Man glaube, daß sich erst nach dieser Reise übersehen lassen wird, welche neuen Möglichkeiten sich für ein osteuropäisches Sicherheitsabkommen ergeben. Dieser Lage entspreche es auch, daß sich die Konferenz überwiegend rein baltischen Angelegenheiten gewidmet hat. So hat man in Fortsetzung der ersten Wevaler Konferenz eine ganze Reihe von Entwürfen zum Ausbau der rechtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen besprochen. Schließlich der inneren Festigung des baltischen Verbundes habe die Konferenz somit einige Ergebnisse gehabt, während sie zu den großen politischen Fragen nur eine abwartende Stellung einnehmen konnte.

Englands Verhältnis zu Deutschland

(Fortsetzung von Seite 1.)

Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Lord Stanhope antwortete hierauf für die Regierung:

Er hoffe immer noch, daß ein Rüstungsabkommen möglich sein werde. Was die Genfer Entschickung anhele, so sei sie von allen Mitgliedern des Rates mit Ausnahme Dänemarks angenommen worden. Lord Stanhope zitierte dann die Präambel der Genfer Satzungen, die sich auf die Notwendigkeit einer uneingeschränkten Achtung vor den vertraglichen Verpflichtungen beziehe, und entwidete hierauf den Standpunkt der Regierung über den Gang der außenpolitischen Ereignisse in den letzten Monaten, soweit er aus den jüngsten Reden MacDonalds und Simons bereits bekannt ist. Wenn man sich einem wiederankündenden Deutschland gegenüberstehe, so müsse man sich natürlich fragen, was der Grund für diese Änderung sei. Zahlreiche Redner hätten anerkannt, daß MacDonald und Simon in ihren in der vergangenen Woche gehaltenen Reden eine eindeutige Einladung an Deutschland hätten ergeben lassen. Er erinnere an die Ausrufung Simons, daß Deutschland durch seine künftlichen Handlungen das Gefühl der Sicherheit in Europa ernstlich erschüttert hätte und daß es dieses Gefühl nicht durch Worte, sondern durch Handlungen wiederherstellen könne. Was den Vorschlag auf eine Wiederbelebung der Abrüstungskonferenz anhele, so hoffe England, eine Basis von 200.000 Mann für alle Hauptländer Europas zu erreichen. England erwarte von Deutschland sehr einige endgültige Vorschläge; es müsse abgewartet werden, ob Vorschläge für einen Luftpakt entspreche den englischen Vorschlägen gemacht würden. England habe zu seiner eigenen Information einen Luftpakt entworfen und zweifellos hätten Frankreich und Italien dasbeilegen. Möge Deutschland sehr bald praktische Vorschläge machen, die uns in die Lage versetzen, die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Deutschland habe die von anderen Ländern gemachten Vorschläge kritisiert. Es schäme nicht den Kontakt und einige andere Dinge. Möge es jetzt andere Vorschläge machen, und man werde sehen, ob eine Vereinbarung über Vorschläge erzielt werden können, an denen Deutschland festhalte.

Lord Dickinson, der den Antrag über die Genfer Entschickung eingebracht hatte, erklärte zum Schluß, daß der hiermit beabsichtigte Zweck durch die Aussprache erreicht worden sei, so daß er nunmehr den Antrag wieder zurückziehen könne.

Lügnachrichten.

DD, Berlin, 8. Mai. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: In ausländischen Wätern wird behauptet, der Abt des Klosters Maria Laach sei verhaftet worden. Es handelt sich auch in diesem Falle um eine Lügnachricht, wie sie in letzterer Zeit besonders häufig verbreitet werden.

Neuer französischer Militärflugplatz.

DD Paris, 9. Mai. Wie der „Matin“ berichtet, hat der Luftfahrtminister die Schaffung eines großen Flugplatzes bei Bordeaux-Mérignac angeordnet, der zwei Flugzeuggeschwadern Unterkunft bieten wird. Die Kosten in Höhe von 50 Mill. Franken sollen unter Heranziehung der Stadt und der Gemeinde aufgebracht werden.

Weiterberichter.

Wollig bis heiter, vorwiegend trocken; kühl bei Winden aus Nord bis Ost. Bei nächtlichem Aufklaren Temperaturrückgang bis zum Gefrierpunkt.

Warnungsdienst für den Wein-, Obst- und Gemüsebau: Frostgefahr nur bei längerem nächtlichem Aufklaren.

Musik der Stadt Neuß

Donnerstag, 9. Mai 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 167

Stadt-Nachrichten

Neuß, 9. Mai 1935.

Die Spargelzeit hat begonnen.

Nachdem nun alle Knospen ihre innere Schönheit unter den Strahlen der Sonne entfaltet haben, kann es auch der Spargel unter der Erde nicht mehr aushalten, und neugierig steckt er seine Köpfe hinaus an die frische Luft, um zu sehen, was da draußen los ist. Aber ach, kaum haben unsere Spargelzuchtler in Neuß, in Buderich oder wo sonst eben dies edle Gemüse gezeuget wird, das gesehen, da



(Deutsches Nachrichtenbüro (M)).

kommen sie auch schon mit ihren Henselförben, graben das Spargelmesser tief ins Erdreich ein und bringen die ganzen appetitlich weißen Stangen ans Tageslicht. Und in den Läden liegen sie nun wieder zum Verkauf, etwas teurer noch vorläufig, da die Erde noch langsam von Wasser getränkt ist; sobald es aber wärmer wird, legt auch wieder die Vollernte ein und dann werden wir alle wieder Spargel mit Schinken essen können, dieses Mahl, das mit dem Begriff Frühling so eng verbunden ist.

Bräuche im Mai.

Der Bauer wünscht sich, wie aus seinen Wetterregeln hervorgeht, einen kühlen, nassen Mai. Das Wasser spielt überhaupt bei den Maibräuchen eine wichtige Rolle, allgemein gilt es als Zeichen der Fruchtbarkeit. Regen macht, daß man größer wird, jubeln die Kinder im strömenden Regen. Der Dorfbrunnen wird im Mai umflickt und mit Kränzen umwunden. Das Mädchen, das am

„Heirat nicht ausgeschlossen“.

Kleines Haus, Düsseldorf.

Seinen Erfolg bei der Aufführung am Dienstagabend verdankt das Lustspiel „Heirat nicht ausgeschlossen“ von Richard Kellner, wohl in erster Linie den Darstellern, die den nicht gerade übermäßig witzigen und spirituellen Inhalt unter Hellmuth Schühlers Führung amüßlich und frisch herausstellten. Die hübsche hertliche Frühlingsblumen und der Beifall am Schluß waren so durchaus am Platze.

Nun ist jedenfalls die Idee der Stellung suchenden Mädels Grete Frank, sich als Millionärin zu bezeichnen und dies mit dem verlockenden Hinweis: „Heirat nicht ausgeschlossen“, durch eine groß aufgemachte Anzeige in die Zeitung zu bringen. Die Stellung war denn auch bald da und den Vereinfach zum Schluß gönnt man von Herzen allen, die des lieben Rammonswegens den Tanz um goldene — Mädchen beginnen. Angefangen vom Chef, der Parfümfabrikanten Robert Pletsch bis herunter zum Lehrling Fritz sind sie bereit, ihre Männlichkeit diesem lapidären Wunder zu Füßen zu legen, aber bekommen tut sie einer, der dies Spiel nicht mitgemacht, der Professor Hildebrand.

Trude Adam nahm als Gretel Frank gleich im Vorspiel durch ihre natürliche Art ein und blieb bis zum Schluß frisch, draufgängerisch, schelmisch, verständig, na, jedenfalls wieder einmal amüßlich und war nicht wenig am Erfolg beteiligt. Theo Lucas mimte einen prächtigen Parfümfabrikanten. Seine Gier nach sich selber in dem Moment, als er sich von der kleinen Schwindlerin erhört glaubt, war erschütternd komisch. Gute Angestellten-Typen zeigten Fritz Hellmuth, Willi Deuser, Viktor Watzig und Heinz Viesler. Serios und einnehmend im Spiel und gut bei Stimme war Vert Ellen als Professor Hildebrand. Gustav Jahrbach farbtenprächtlich als Parfümfabrikant Armando Gerini aus Neapel tobt mit hemmungslosem Temperament und nicht aufzuhaltender Verliebtheit in herrlichem Düsseldorf Städtchen durch 2 Akte und kam ebenso schnell getrocknet wie entflammt

frühen Pfingst morgen frisches Quellwasser holt, wird unversehens von Tuscheln mit Wasser überfallen.

Reichtes Birkengrün schmückt im Mai Kirchen und Häuser. Mit Birken geschmückte Häuser sind vor Pfingsten ein gewöhnliches Bild. In Krantader gesteckte Reiser von Pfingstmaien schmücken die Felder vor Gedächtnis. Den Mädchen werden von Liebhabern Maian vor das Haus gestellt. Als des Mondes Sichel sich zur Pfingstnacht schau'n, ging Händchen oder Michel, Pfingstmaien abzuha'n (Rückert). Aber nur ordentlichen Mädchen wiederfährt diese Auszeichnung. Den anderen bringt man einen Truhmaien von dünnen Reiser und stellt ihnen auch einen aus Stroh geflochtenen Lattenturm auf das Dach.

Die hier und da noch üblichen Maisspiele feiern den Sieg des Sommers über den Winter. Mit dem Pfingst morgen beginnt an manchen Orten ein ohrenbetäubendes Schießen: es gilt der Vertreibung der Her und bösen Geister. Schiffe knallen aber auch des Abends auf den Schiefständen der Schützengesellschaften, die ihre Maisschießen abhalten. Diese haben ihren Ursprung in den altgermanischen Maisspielen und bestehen schon seit Jahrhunderten.

Mit Blumen und Maigrün geschmückt wird an Pfingsten der Pfingstochse auf die Weide getrieben und der Hirte schmeißt während des Tages auch das übrige Vieh. Nur die Tiere der laulen Magd bleiben ungeschmückt. Im alten deutschen Rechtsleben war der Mai der Monat des ersten oder zweiten Hinings. Auf dem Maifeld erschienen alle freien Männer zur Beratung und Beschließung über Krieg und Frieden und zur Abhaltung der Heeresversammlung. Allgemein gebräuchlich sind Maiausflüge. Die Linden Räfte locken ins Freie. Der Naturfreund sucht gerade zur Maizeit Freude und Erholung in Berg und Tal, an den Ufern der Schöpfung. Viele hören aber auch aus dem Rauschen der schattigen Bäume die Einladung heraus: „Komm her zu mir, Geselle, hier findest du deine Ruh!“ Auch sie finden bei Maibod, Maireich und Maibutter Erfüllung ihrer Wünsche und in frohem Vergessen entschwenden ihnen die Unbequemlichkeiten des irdischen Daseins.

Technik gegen Lärm.

Aufruf des Reichsverbandes Deutscher Technik, Berlin.

„Sorgen Sie dafür, daß das deutsche Volk starke Nerven hat“, lautet der Auftrag des Führers an den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, denn Sieger im Kampf um das Dasein wird immer das Volk sein, das die stärksten Nerven besitzt. Schwere Gefährdung der Nervenzustände der Nation bringt aber das Leben und Schaffen in den von tagelanger Geräusch erfüllten Straßen und Arbeitsstätten der Großstädte mit sich. Schwere Gefahr bedeutet der Lärm auch für die Schaffenskraft des deutschen Volkes. Denn nicht nur die Volksgesundheit wird vom Lärm untergraben, auch Arbeitskraft und Schaffensfreude werden durch ihn verhindert.

So stehen Technik und Wissenschaft hier vor einer großen Aufgabe. Vieles ist schon geschehen; die Grundlage ist geschaffen. Deutsche Physiker und Elektrotechniker haben gemeinsam Verfahren und Geräte ausgearbeitet, die eine objektive Geräuschmessung durchzuführen gestatten. Maßnahmen zur Verringerung störender Lärmquellen sind ausgearbeitet und erprobt. Damit ist die Möglichkeit zu einer erfolgreichen Lärmbekämpfung gegeben. Sache aller Schaffenden ist es nun, den Kampf aufzunehmen und ihn im eigenen Arbeitsbereich durchzuführen. Das ganze Volk wird zur Mitarbeit an dieser großen Aufgabe angeregt.

Wir rufen insbesondere auf:

als erster Gratulant mit einem tiefen Niedertrunk zur Verlobung. Erwähnt sei noch Selma Wuttke's Mutter einer unternehmungstüchtigen Tochter und Walter follosgefällige musikalische Unterhaltung die Hugo Moesgen mit Schwung und Tempo durch das Spiel führte.

„Motorbummel durch den Orient“

von Hans Reimann.

Verlag Müller u. J. Klempner, Charlottenburg. Es hat lange genug gedauert, bis wir wieder einmal etwas von Hans Reimann zu hören bekamen; das findet nun seine Erklärung darin, daß Reimann auf die Reise gegangen ist, ein nieverlegendes Wiederbelebungsmitel für Leute, die vorübergehend „leergebrannt“ sind. Schon der nichtschreibende Zeitgenosse weiß von der Wahrheit des Spruches: „Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen!“, bei Hans Reimann bestätigt sich diese Wahrheit in mannigfaltiger Weise. Er möchte gerne als alte reifen, so obenüber leben, aber er kommt dann doch immer noch ein wenig tiefer, als er eigentlich vorhatte. 16.000 Kilometer hat er mit seinem Auto hinter sich gebracht, 16.000 Kilometer, von denen der größte Teil unter erschwerten Umständen durchgefahren wurde. Das wird einem klar und begreiflich, diese Behauptung von den erschwerten Umständen, wenn man die Route der Fahrt hört: Berlin, Budapest, Belgrad, Sofia, Istanbul, Anatolien, Taurus-Gebirge, Gushrat, Babylon, Damaskus, Haifa, Jerusalem, Bethlehem, Suez, Alexandria, Athen, Florenz,



Bischofsbesuch in Selikum.

Ein hoher Gast weilte gestern in Selikum. In der festlich geschmückten Ortschaft traf kurz nach 6 1/2 Uhr der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Stodums, begleitet von Dekan Oberparter, Liedmann, Pfarrer Definitur Langenbach, Pfarrer Kraemer und Pfarrer Püh sowie des bischöflichen Hauskaplans ein. Vor der Wallfahrtskapelle hatten die Angehörigen der „Wirtschaftlichen Frauenschule Selikum“ Spalier gebildet. In dem von der Frauenschule prächtig gezeierten Kirchlein hielt der Bischof eine Ansprache. Darauf begab er sich mit seiner Begleitung zum neuen Feldaltar. Die Türen waren geöffnet, so daß das Gemälde der „Mutter vom guten Rat“ mit dem Schmuck vieler weißer Blumen schön zur Geltung kam. Es erfolgte ein Bericht über die uralte Verehrungsstätte des hl. Cornelius in Selikum und über die stark wachsende Pilgerfahrt der letzten Jahre.

Not und Leid

war in den vergangenen Jahren der ständige Begleiter vieler deutscher Mütter. Sie trugen ihr hartes Los ohne Klagen durch Krieg, Inflation und Arbeitslosigkeit. Viele litten Schaden an ihrer Gesundheit und die Not der Familien erfaßte selbst die Kinder.

Am 10. und 11. Mai findet im ganzen Reich für unsere Mütter ein Reichssammeltag statt und genau wie bei der Eintopfammlung wird jeder Volksgenosse sich gern in die „Opferlisten für unsere Mütter“

eintragen. Seid opferfreudig, denn die Hilfe für das Volk kann immer nur aus dem Volke kommen und in dem Maße, wie jeder für unsere Mütter opfert, hilft er der deutschen Familie und damit am Aufbau Deutschlands.

Auf ein wirkliches Opfer kommt es an.

Den Physiker: die Grundlagen einer quantitativen Lärmbekämpfung durch Feststellung der physikalischen Gesetze der Schallausbreitung und Schalldämpfung zu erweitern. Den Maschinenbauer und Betriebsingenieur: im Betrieb lärmsichere Maschinen zu schaffen und geräuscharme Arbeitsverfahren einzuführen.

Den Elektrotechniker: vereint mit dem Physiker verbesserte und vereinfachte Lärmmeßgeräte zu schaffen.

Den Bauingenieur und Architekten: schalldämmende Baumaßnahmen einzuführen.

Den Gewerbeaufsichtsbeamten: bei der Kontrolle der Betriebe der Geräuschplage erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Rechts- und Verwaltungsfachleute: gestützt auf die von der technischen Wissenschaft erlangenen Erkenntnisse rechtliche Handhaben zu schaffen, um Geräuschbelastungen der Allgemeinheit unterbinden zu können.

Die Verkehrs- und Baupolizei: mit allen Mitteln für eine scharfe Durchführung aller Bestimmungen zu sorgen, die die Lärmpolizei zu vermindern geeignet sind.

Zur Erhaltung des wertvollsten Schatzes der Nation, der Volksgesundheit, der Schaffenskraft und der Arbeitsfreudigkeit, darf kein Mittel unangewandt gelassen werden.

Monastir, Brüssel, Neuküß, Risch, Brönje wieder nach Berlin zurück. Was einem bei einer solchen Fahrt allerlei begeben kann, die großen und kleinen Katastrophen, die nun einmal bei einer so beschwerlichen Autotour fällig sind, die Alltagslichkeiten einer solchen Reise, bei der Reimann eigentlich schlafen hat, alles hat Hans Reimann tagebuchmäßig aufgezeichnet. Ist frisch, oft widerlich, oft vermessend, oft im Ernst ein rechter Sommer des modernen Vagantentums, macht Hans Reimann seinen vielen Freunden eine schöne Freude mit diesem Mitbringsel, mit diesem Buch, das von Johannes Voelke diesem Buch sehr deutlich und unverfälscht den Atem des Orientes, und trotzdem man sicher von manchem Ort und von manchem Aufenthalt mehr Sachliches erwarten könnte in der Schilderung, so bereitet gerade diese respektvolle Schärfe der Schilderung ein großes Vergnügen, diese Schnoddrigkeit, die oft ausführlicher ist, als noch so pedantische Sachlichkeit. Schön und friedlich klingt das köstliche Buch „Motorbummel durch den Orient“ so aus: ... in Triest ließ ich mir Geld vom Konful, die gute Laune lehrte zurück, alles war vergessen und begraben; wir strahlten. Am Walchensee ließ uns Gwald Gerhard Seliger in die Quere; wir räumten ihm die Speisekammer aus und begossen unsere Nasen, wir sangen und jodelten. In München floßen zum Abschied die Tränen. Hans, der zurückblieb, streichelte den Wagen und rentte uns beim Abschied die Arme aus.

Wie nach einer Wochenendfahrt landete ich an meiner Wohnung. Das Auto sah aus, als sei es im Spreewald gewesen.

Da stand es nun, bescheiden, treu und gut. Nie hatte es Mücken gehabt; nie hatte es geböck. Allen Strapazen hatte es Trost geboten. Ein prächtiger Kamerad. Am liebsten hatte ich ihn mit in's Bett genommen.

Hans Reimanns Buch ist allen zu empfehlen, die Sinn für solche Reisebeschreibungen haben: Bedanten werden vielleicht sogar entleert sein, wenn sie diese Art von Beschreibung lesen. Aber sie sollen es sein; uns hat es große Freude gemacht.

LÄNDERSPIEL AM WOCHENTAG!

3:1 GEGEN IRLAND GEWONNEN

FAST 40000 ZUSCHAUER. — SYMPATHISCHE NEUE SPORTFREUNDE.

Länderspiel am Wochentag ist eine ungewohnte Sache; es hat etwas Fremdes, dieses Drum und Dan, zumal Dortmund eine arbeitende Stadt ist, die sich nicht ohne weiteres einen anderen Charakter aufdrängen läßt. Die irische Klage auf dem Hotel-Quartier der Gäste von der grünen Insel war das einzige, was von den Vorzeichen des Ereignisses sichtbar war, und im „Lindenhof“ streifte schon am Vormittag vielerlei Prominenz durch die Räume, wo sich die Herren Internationalen tatenlos herumdrückten. Otto Herz, der Reichsfußballtrainer, hat allerlei Interviews zu geben, bei denen bestimmt nichts Neues herauskommt, und ehe es 12 Uhr ist, findet sich auch der Rest der Spieler ein: Renz, Janes, Bender, von denen allen Renz (der aus Dortmund stammt), den größten und dicksten Koffer hat. Um 12½ Uhr fand im märchenhaft schönen Rathausaal ein Empfang statt, bei dem der Oberbürgermeister Worte des Willkommens sprach, Irland zu Ehren, was dann Oberstudienrat Erbach, der sprachkundige DFB-Vorstand, in das Englische übersetzte. Der irische Bundespräsident erwiderte und gab bewegt den Gefühlen Ausdruck, die ihn und seine Mannen auf der Reise Basel—Mainz—Köln—Dortmund erfüllten. Dann überreichte die Stadt Dortmund den irischen Gästen kleine Erinnerungsgeschenke, und dann fuhr man zum Stadion, um den Kampfplatz in Augenschein zu nehmen. Nach dem gemeinsamen Essen packte dann Herz seine Kiste wieder in das Etui, damit sie zu dem um 6 Uhr beginnenden Spiel frisch sein möchten. Währenddessen wird im Hotelsober ordentlich geschimpft, läßt Rache raten, wie die Mannschaft für Köln gegen Spanien aussehen wird, trifft man sich mit allerlei alten Bekannten aus tausend Schlachten, und Erich Chemnitz (Leipzig) gibt wieder seinen Rekord zum Besten, daß er nun heute sein 74. Länderspiel sehen wird: ein unerreichbarer Rekord. „Kicker“, „Fußball“, „Fußballwoche“ und so ziemlich alle größeren Zeitungen aus dem Reich sind vertreten in Dortmund, das so eine Art Zwischenstation auf der Reise zum Spanienspiel nach Köln ist. Sonst ereignet sich nichts Sensationelles; ein Nachmittag ist lang, wenn man auf ein Länderspiel bis 6 Uhr warten muß. Endlich wird es dann nach 4 Uhr wieder lebendig im Hotel; die Herren „Kanonnen“ kommen wieder aus den Betten, werden aber prompt wieder nach oben geschickt. Herumstehen ist verboten, Gegen 5 Uhr geht's

zum Stadion

Es ist schon tollends gefüllt; Musik und ein Spiel von Junioren verkürzen die Zeit; aber es geht langsam nun auf 6 Uhr zu; endlich kommen dann zuerst die Iren; ihre Hymne erklingt; dann folgen die Deutschen, laut begrüßt.

Vierzigttausend

hören andächtig die deutschen Lieder, 40.000 fingen mit. Schon pfeift Christ, der Schiedsrichter aus der Tschechoslowakei, das Spiel an. Die übliche „Abhörzeit“ dauert 20 Minuten, während der die Deutschen leicht überlegen sind. Dann kommen die Iren mehr auf. Sie haben die Deutschen veranlaßt, die irische Methode zu spielen: halbhoch und fliegende Kombination. Buchloh hält einige fabelhafte Sachen und hat Glück dabei. Die deutschen Käufer finden sich nicht; außer Bender spielen sie leer ab. Tiesel muß einmal aus dem leeren Tor köpfen. Als das Spiel dann 25 Minuten alt ist, fällt für die Iren ein kurioses Tor.

Aus mehr als 60 Meter Entfernung

Andet ein Straßfloh den Weg in das deutsche Tor. Buchloh hatte keine Sicht. 10 Minuten später fällt durch Dammingers der Ausgleich. Einen Straßfloh von Lehner köpft er in das vom Torwart verlassene irische Tor.

Nach der Pause ist die deutsche Mannschaft glücklicher im Spiel; ihr Zuspiel wird genauer und es „läuft“ ein Sturm. Nach drei Minuten gibt Renz eine Vorlage an Lehner, der flankt und wieder kann Dammingers kochen.

2:1

Die Hemmung scheint nun für die Deutschen überwunden zu sein. Viele Angriffe scheitern erst im letzten Meter am frischen Verteidiger oder Torwart. Deutschland ist im Angriff und erst 15 Minuten vor Schluss kommen auch die immer gefährlichen Gäste wieder auf. Der deutsche Sturm verschießt viel und die Massen beginnen schon abzumandern, als Lehner kurz vor Schluss im Alleingang das Ergebnis auf

3:1

stellen kann.

Im ganzen war das Spiel der deutschen Elf keine Offenbarung; sie ließen sich vom Gegner immer wieder dessen Spielweise aufzwingen und so kamen sie zu keiner guten Gesamtleistung. Darüber darf auch der Sieg nicht hinwegtäuschen. Renz hatte die große Hemmung zu überwinden, daß er vor

seiner „Vokalgemeinde“ spielt; insofern war er schrecklich aufgeregt und überschlug sich in dem Willen, seine Bestleistung zu zeigen. Er erinnert an Richard Hoffmann, in seiner Art zu spielen. Vielleicht erreicht er ihn einmal; noch ist er nicht so weit. Buchloh hatte einen guten Tag; auch Buch. Die Läuferreihe genügt erst in der zweiten Halbzeit. Der Sturm insgesamt war ebenfalls nur in der zweiten Hälfte in Ordnung; fast besser als Lehner.

Die Iren waren außerordentlich faire Gegner; sie erfüllten alle Bedingungen, die man an einen Sportkameraden auch international stellen kann. Sie waren gute Verlierer und geben nicht ein einziges Mal Anlaß, ihre wegen „Foul“ pfeifen zu lassen. Ihr Spiel war zuweilen primitiv, aber ihr halbhoches Abspiel wäre ein Haas den Deutschen zum Verhängnis geworden, als diese sich um ihr „Düßten“ prellen ließen. Immer wieder zwangen die Iren die Deutschen zum hohen Weiterpiel, und sie gaben uns keine Gelegenheit, den Ball an die Erde zu nehmen. Zeitweise wurde sehr hoch gespielt und insgesamt „rollte“ der deutsche Angriff bestimmt keine 20 von den 90 Minuten. Der beste Spieler von allen 22 war wohl Garstkus, der rechte irische Verteidiger.

Das Ergebnis von 3:1 entspricht dann dem Spielverlauf, wenn man die zweite Hälfte als Maßstab anlegt. Die erste war schwach, zerfahren und systemlos.

Der Schiedsrichter hatte es leicht; zwei faire Mannschaften stellten ihm keine großen Aufgaben.

Deutschland:

Buchloh (HFB, Speldorf)
Janes (Fortuna Düsseldorf) **Tiesel** (Eintracht Frankfurt)
Zielinski (Union Hamburg) **Goldbrunner** (Bayern München) **Bender** (Fort. Düsseldorf)
Lehner (Schwab. Augsburg) **Renz** (Vestf. L. Arnsberg) **Dammingers** (Vestf. L. Arnsberg) **Kath** (Vestf. L. Arnsberg)

Irland:

Monaghan (Sligo Rovers) **Moore** (Aberdeen) **Rigby** (St. James' Gate) **Donnelly** (Dundalk) **Ellis** (Bohemians)
Buchanin (Trumondra) **Kennon** (St. James' Gate) **O'Rane** (Bohemians)
Dunne (Mandjeffer City) **Gastkins** (Shamrock Rovers Dublin)
Koleh (Celtic Glasgow)

DIE ELF GEGEN SPANIEN

Sehr stark!

Deutschland:

Buchloh
Janes **Buch**
Gramlich **Münzberg** **Bender**
Lehner **Hohmann** **Kasselnberg** **Conen** **Kath**

Spanien ohne Zamora!

Die Spanier werden vertreten durch

Siquerra
Nabalo **Quincoces**
Pedro Ruqueiro **Elaurén** **Recue**
Bantolero **Luis Ruqueiro** **Langara** **Veragort** **Gorostiza**

50 JAHRE DEUTSCHER FUSSBALL

Der 5. Mai ist für den deutschen Fußballsport von historischer Bedeutung. Vor 50 Jahren wurde an diesem Tage der erste deutsche Fußballverein gegründet. Es war der Berliner Fußball-Club „Frankfurt“, Georg Leuz war der Gründer. 1883 begann er seine Bemühungen und seine Werbearbeit hatte langsam Erfolg. Sie bestand in erster Linie darin, an den Sonntagsnachmittagen inmitten einer kleinen Schar für den „Sport“ (der damaligen Zeit!) begeisterter Männer auf dem Tempelhofer Feld, dem Ausflugsziel vieler tausend Berliner, Gewichte zu heben, Tau zu ziehen und einen großen Lederball mit möglichst kräftigem Schlag hoch in die Luft zu schlagen. Zwei Jahre später hatten die Bande des Sports sich so verknüpft, daß Leuz daran gehen konnte, einen Verein zu gründen. Zu Ehren seiner Vaterstadt nannte er ihn „Frankfurt“.

Georg Leuz war Bildhauer, Maler und Schauspieler. Noch heute trifft man den jetzt 72-jährigen auf den Fußballfeldern Süd-Berlins, obwohl ihm ein Augenleiden schon erhebliche



Deutsches Nachrichtenbüro (M.) Aufnahme Schirner.

Einer der Pioniere im deutschen Fußballsport, Georg Leuz, der am 5. Mai 1883 den Anstoß zur Gründung des Berliner Fußball-Clubs „Frankfurt“ gab, nachdem er in zweijähriger Werbearbeit den Boden vorbereitet hatte. Heute, nach 50 Jahren, zählt der im Deutschen Fußballbund vereinte Fußballsport über 10.000 Vereine mit über eine Million Mitglieder.

Beschwerden verursacht. Aber Liebe und Begeisterung sind zu stark, als daß der Pionier der deutschen Vereinsbewegung (er war auch der erste Vorsitzende des 1890 gegründeten Bundes Deutscher Fußballspieler und hat später noch Anregungen zur Gründung weiterer Fußballvereine gegeben) die Beschwerden nicht überwindet. Die berufliche Stellung Leuz' brachte es mit sich, daß er die Fußballbewegung, zumindest was die Entwick-

lung in Berlin anbetrifft, in Bild, Wort und Zeichnung festhielt. In seinem freundlichen, aber bescheidenen Heim hat er Tausende von Dokumenten für die Entwicklung des Fußballsports zur Hand: Notizen, mit Zeichnungen lustig illustriert, Bilder und Zeitungsanschnitte aus damaliger Zeit. Mit ihnen „belegt“ er die ersten und lustigen Ereignisse in den fünf Jahrzehnten der Entwicklung, wenn er von ihnen plaudert. In jugendlichen Eifer fällt er zurück, wenn er von den Widerständen spricht, die es zu überwinden galt.

Auf einem Briefkopf des Vereins „Frankfurt“, der sich 1910 auflöste, lesen wir, daß dieser „Besitzer der Fußballmeisterschaft von Berlin 1897—98 und der Länderspielschiffahrt von Berlin 1896, 1898, 1899 und 1900“ war. Der erste Abschnitt der reichshauptstädtischen Fußballgeschichte läßt bis 1890 insgesamt zwölf Vereine entstehen, von denen Stern 89, Borussia (heute Blau-Weiß), Germania 88, Tasmania und Victoria 89 jetzt noch bestehen. Und mit welcher Erbitterung gekämpft wurde! Nicht nur um Sieg und — später — Punkte, sondern auch über die Vorbedingungen des Sieges: den Preis. So finden wir eine Notiz im „Spiel und Sport“ vom 5. November 1892, nach welcher „der mit großer Spannung seitens der ganzen Fußballgemeinde erwartete Kampf zwischen Germania 88 und Frankfurt 85 zu scheitern drohte, weil man sich nicht darüber einigen konnte, ob der Kampf nur um ein Diplom (wie es Frankfurt wünschte) oder um Diplom und Medaillen (wie es Germania haben wollte), stattfinden.“ Schließlich wurde die Vermittlung des Bundes angerufen und dieser fällte ein salomonisches Urteil: Das Spiel findet um ein Diplom statt, jedoch kann Germania, wenn sie Sieger bleibt, ihrer Mannschaft aus eigenen Mitteln Medaillen kaufen, da dem Verein dieses Recht nicht verwehrt werden kann. In diese Verlegenheit kam übrigens Germania nicht, denn Frankfurt gewann 2:0. Medaillen sah man auf den Hemden der Spieler recht häufig. Sie brauchten nicht immer beim Fußballspiel errungen zu sein, sondern konnten auch von Siegen in anderen Sportarten stammen. So lesen wir im Juli 1893 in der „Deutschen Fußball-Zeitung“ folgende Herausforderung: „Die Berliner Turnerschaft wird seitens der Berliner Fußballspieler zum Länderspiel gelegentlich der 4. Athletischen Sports am 20. August hiermit aufgefodert. Bedingung: Gadenstühle, da es unmöglich ist, sich ohne Gaden derartig im Sande festzusetzen, um den nötigen Widerstand zu finden.“

So jung der Fußballsport auch war, die Notwendigkeit, Werbearbeit zu leisten, hat er schon damals erkannt. In welcher Weise er diese trieb, zeigt ein Bericht aus „Sport im Bild“ aus dem Jahre 1896 unter der Überschrift „Berlin im Zeichen des Fußballs“ (1). Zwei auswärtige Mannschaften kamen zum Osterturnier nach Berlin, der „Neue Dresdener Fußball-Club“ und die „Hamburger Sportfreunde“. Berliner Teilnehmer der Veranstaltung waren der FC. Frankfurt und der Englische Fußball-Club. Zur Abholung der Gäste waren etwa 200 Berliner Sportfreunde auf dem Bahnhof erschienen, die den verschiedensten Berliner Bundesvereinen als Mitglieder angehörten. In einem anderen Bericht, er stammt vom 22. April 1891, wurde mitgeteilt, daß der FC. Borussia im Bremer zwei

nicht ganz unberechtigt. Die Namen der Spieler in der siegreichen Mannschaft kennt man noch heute im deutschen Fußballport: W. Jesträm, M. Jesträm, Lamprecht, G. Leuz, Demmler, Sinn, Maurer, Zinf, F. Jesträm, Fieg, Böhm.

Fröhlichkeit, Kameradschaft, Zusammenhalt, das waren die Zeichen sportlicher Verbundenheit in der noch kleinen Fußballgemeinde, die im sportlichen Kampf gegeneinander aber unerbittlich war. War das Spiel aus, dann ging's zum Kammers, und lustig schallte der Frankfurter Fußballmarsch, der, von Max Frede komponiert, Georg Leuz als dem Bionier der Fußballgemeinde zugeeignet war. Ihn haben wir als Jungen noch immer gesungen und im Kreise der „zünftigen“ Fußballvereine (mit Tradition) hört man ihn noch heute: „Ein Lied zur Ehr' des Fußballs soll ertönen; aus fräustiger deutscher Mannesbrust, gepaart mit Jugendglut . . .“

50 Jahre deutscher Fußballgeschichte; es ist unser Stolz, daß viele von denen, die an der Wiege unserer schönen Volkssportes standen, noch heute dessen beste Freunde und seine begeisterten Anhänger sind.

Carl Kammphel.

Dr. Bantwens leitet Holland — England am 18. Mai in Amsterdam.

Kilian-Wopel, die bekannten Dortmunder Mannschafts- und Sechstagesfahrer, gewannen in Montreal ein Sechstagesrennen in neuer Bestzeit.

Beim Hoch-Länderturnier in Brüssel siegte am Mittwoch England über Spanien mit 4:0 und Belgien über Oesterreich 3:1. Deutschland trifft am Donnerstag auf Spanien.

Für den 25. August wurde ein Frauen-Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Polen nach Dresden angesetzt. Es ist dies das zweite Zusammentreffen zwischen Deutschland und Polen. Im ersten Länderkampf siegten unsere Vertreterinnen mit 65:34 Punkten.

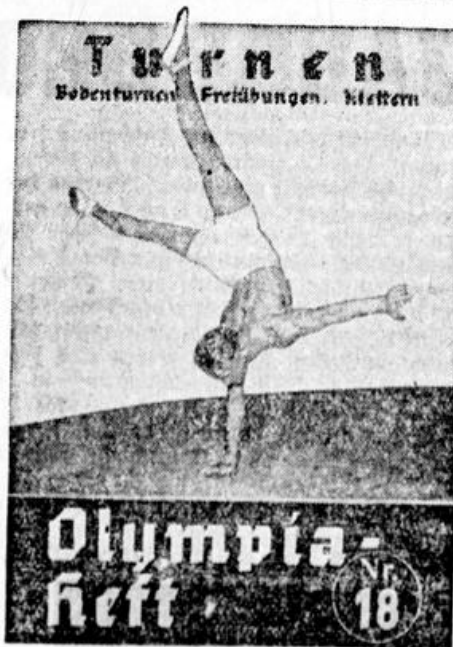
Zwei deutsche Schwimm-Weltrekorde fanden ihre Anerkennung durch den Internationalen Schwimmverband und zwar: Männer: Sietas (Hamburg) 200 Meter Brust in 2:42,2 Minuten; Frauen: 100 Meter Brust: Anni Hölzner (München) 1:24,5 Minuten

Der Kampf zwischen Weltmeister Marcel Thil (Frankreich) und Europameister Gustav Eder (Deutschland) um den Weltmeistertitel im Mittelgewicht scheint zustandekommen. Eder hat bereits einen Vertrag unterzeichnet, der ihn verpflichtet, am 27. Juni in Hamburg mit Thil zu boxen. Die Verhandlungen mit dem Franzosen stehen kurz vor dem Abschlusse.

Der französische Ausschuss für die olympischen Spiele hat in seiner Sitzung am Dienstag den Bericht von Charles Denis über seine Reise nach Athen entgegengenommen und von der Unterbringung der französischen Teilnehmer in mehrstädtischen Dörfern — in gleichem Abstand von Einwohnern und von den Gebäuden — Kenntnis genommen. Außerdem wurden die Einladungen des Deutschen Olympischen Ausschusses bearbeitet. Nach 30 Jugendlichen während der Spiele im gemeinsamen Zeltlager leben sollen und die Sportstudenten ihre Methoden miteinander verwechseln werden.

Durchfahrt durch Neuß. — Neußer Fahrer in Mettmann.
Am kommenden Sonntag läuft die erste englische 158

Am kommenden Sonntag läuft die größte westdeutsche Radrennfahrt „Mund um Köln“. Für Reuß hat die Veranstaltung ein besonderes Interesse, weil die drei Hauptgruppen A und B-Klasse, sowie die Klasse der Berufsfahrer ihren schmutzigen Gabritritofels unsere Stadt passieren. Die Durchfahrt durch Reuß wird gegen 9.40 Uhr erwartet und zwar erscheint zuerst die A-Klasse, bei der sich die Nationalmannschaft befindet; 10 Minuten später folgt die B-Klasse, in der sich der einzige Reuß'er Vertreter und „Mund-um-Köln“-Sieger Paul Mayer befindet. Weitere 50 Minuten später folgen die Berufsfahrer. Sämtliche Teilnehmer haben in Reuß schon über 100 Km. ihrer langen Reise zurückgelegt; die Strecke geht von Köln über Brühl, Völsel, Lechenich, Nörvenich, Düren, Alf, Reuß, Düffeldorf, Silden, Cleghs, Solingen, Gläder, Wübbelgen, Stumpf, Bensberg, Overath, Siegburg, Neufel, Bonn, Neißdorf, Schwadorf, Brühl, Köln = 270 Km.



um die Deutsche Fußball-Meisterschaft

Eigentlich sollte am 1. Sonntag der Kampf der DFB-Gruppenrunden ruhen; aber nun sind doch zwei Spiele angesetzt, die die Entscheidung in zwei maßgebenden Gruppen fördern sollen.

Schalte gegen Stettin in Stettin.
Schalte 04 soll in Stettin gegen den Meister von Born-
mern, den St. Stettin einbüßliche Meister werden. Das sollte
den Schaltern normalerweise ohne besondere Schwierigkeit
gelingen, wenn auch die Stettiner in diesem Spiele nicht vor
Erfahrung vor dem deutschen Meister des Vorjahres (und dies-
es Jahres) erklaffen werden. Auch in Stettin wird ge-
spielt werden müssen, wenn auch nicht in der gleich
schwierigen Umständen, wie gegen die anderen Vereine der
Gruppe; denn immerhin ist ja Stettin der Tabellensekte
verloren schon einmal in dieser Runde von den Knappen mit
9:1 verblüßt.

Das zweite angesehene Spiel führt

Hanau gegen Fürth in Kassel
zusammen. Hier gibt sich vielleicht für die Fürther die Gelegenheit, den Spieß umzudrehen und zu gewinnen. Da in dieser Gruppe alle Vereine gleich stehen, nämlich mit vier Punkten, so kann man dabei keinerlei bindende Voraussetzungen treffen, zumal die Form der vier Beteiligten — Jena, Hanau, Fürth, Eulktart — recht schwanend und doch — wie der Stand zeigt — ausgleichend ist.

In Neuß werden folgende Straßen durchfahren, Nüßcher Straße, Göß-Reberplatz, Nordwallallee, Alsteranerplatz, Köhler Straße, an der Schokoladenfabrik Feldhaus rechts ab nach Düsseldorf. Die Mitglieder des NRV. 1888 haben die Befreiung der Durchfahrtsstraßen übernommen. Derselbe Verein hat Programme angefordert, falls diese zugesandt werden, erhalten die Teilnehmer je gratis, damit sich jeder an Hand der Nummern über die Teilnehmer unterrichten kann.

Die fahrer Winter, Brandenburg und der hoffnungsvolle Jugendfahrer Christ. Krüll, der am vergangenen Sonntag bei „Rund um M. Glabbach“ den 3. Platz in seiner Klasse belegen konnte, von M. B. von 1888 bestreiten am Sonntag in Mettmann ein Straßenrennen.

Standarden-Flachrennen: 1. R. Haas's Blumengöttin (St. Mäl-farth); 2. Monarchjagt; 3. Sunion. Ferner: Rosenrot, Leid, Gelbmiez, Florian Geher, Danklied. Toto: Sieg 34:10; Platz 16, 22, 22:10.

Cornelius-Jagdrennen: 1. C. N. Schaumanns Prior (N. Stangl); 2. Segelflug; 3. Stilet. Ferner: Menne, Florette, Gnade, Jung-
ritter. Toto: Sieg 26:10; Platz 14, 20, 14:10.

Gruppello-Rennen: 1. G. Zimmermanns Graf Molke (W. Höllein); 2. Hanshein; 3. Salonslöwe; 4. Georgina. Ferner: Mississippi, Feuerland, Platte, Seemeise, Gratiola, Rote Tante, Kurzer Kopf. Toto; Sieg 40:10; Platz 13, 34, 15, 18:10.

Oberbürgermeister-Marg-Nagdbrennen: 1. Major J. Bührers Sont (W. Mößler); 2. Schwarzwaldreize; 3. Meerlunge. Ferner: Laffo, Traumulus. Foto: Sieg 22:10; Platz 13, 13:10.

Wilhelm-Pfeiffer-Rennen: 1. J. Kunsts Perlischer (R. Buge);
2. Chianti; 3. Agnat. Ferner: Gemse, Lehter Bourg. Toto: Sieg
24:10; Platz 13, 17:10.

Freiherr-von-Rheinbaben-Rennen: 1. G. u. W. Eichholz' Fir (D. Wenzel); 2. Selim; 3. Greytote. Ferner: Voderode, Musterknabe, Abhus, Schloßfrau, Butterfly. Toto: Sieg 42:10; Platz 15, 30, 19:10.

Achenbach-Ausaleich: 1. Frau S. Marquardts Sandmann (R. Marga); 2. Obersteiner; 3. Gaon. Berner: Helmwiege, Hillebille.
Foto: Sieg 20:10; Maß 14, 28:10.

Sieg-Doppelwette: Perlischer — Fig 70:10.

Selbstmord nach der Niederlage.

Prag. In Kumburg in der Tschechoslowakei hat der 42jährige Schlächtermeister Anton Pavlita Selbstmord durch Erhängen begangen. Neben seiner Leiche fand man Vorderbeine und Siegespreise aufgestellt, die der Schlächtermeister im Ringkampf gewonnen hatte. Pavlita war so stark gewesen, daß es in der ganzen Umgebung keinen Menschen gab, der es ihm im Ringkampf gleich-
kommen konnte. Er führte deshalb auch den Ehrennamen „der Unüberwindliche“. Dieser Tage nun hatte ihn aber doch ein junger Schlächtergeselle nach kurzem Kampf auf die Matte gelegt. Durch diese Niederlage fühlte sich Pavlita in seiner Ringkampfarehre so gekränkt, daß er erklärte, er könne die Schmach nicht überleben.

Freitag, den 10. Mai 1933.

6,00: von Königsberg: Frühkontor (1. Teil). Aufgehört vom Ballfloss
des Infanterieregiments Königsberg. Leitung: Dermolunkefmeister Germann
Gareis.

6,35: ganz Jakob Reinar: Beisetzungen.

6,50: Zeit, Wetter, Morgenland.

7,00: von Königsberg: Frühkontor (2. Teil). Aufgehört vom Ballfloss
des Infanterieregiments Königsberg. Leitung: Dermolunkefmeister Germann
Gareis.

8,00: Albe Gremus: Frauenturnen.

8,15: Zeit, Wetter, Wälderhandelungen.

8,20: Gendarmen.

10,00: Zeit, Nachrichten, Wälderhandelungen.

10,15: von Stuttgart: Schulst. Weltreife. Von der Gekürztheit eines
deutschen Nennmengen. Ein Überblick auf das Weckes-Deut-Verden.

10,45: Handführung der Reichspolizei (ohne Beamtung) des Jute-
n.

11,00: Bismarck. Bismarck. Handführung auf einer Gekürztheit.

12,00: Mail am Mittag. 12,00: von Frankfurt: Ein bunter Straß. Volks-
musik. Aufhebung: Rhythmus (Mitarbeiter und Jäger); Germann Althe (W-
Werkzeug); der Kunstführer unter Leitung von Paul Belz; Das Kunst-
von Belz; 2. Volkslieder (mit 10. 5. von Belz); 3. Jäger mit
von Belz; 4. Bunte Lary-Beite für Orchester von Belz; 5. Volkslieder
für gemischten Chor; 6. Volkslieder auf der Kunstführer; 7. Lame für
Orchester; 8. Man lebt nur ein Mal, Wälder im Bismarck von Joh. Strauß;
9. Wälder, Wälder, Wälder von Andre; 10. Die Mägerei geht nach, Wälder-
Wälder von Joh. Strauß; 11. Peterzucker, Wälder, Wälder von Wälder-
Wälder; 12. Volkslieder, Wälder von Wälder; 13, 15: von Frankfurt:
Kunstführer. 11. Jäger mit. 12. Deutsche Volkslieder-Pastale für Or-
chester, Beel 73 Nummer. 14, 19: Mittagsmusik II — Kleinmusikbe-
n.

1,15: Keine Unterhaltung: So geht es in Schicksalshaus, Mägerei
Reim und Sang von der verstorbenen Wälder von Karl Betz. Am Kaiser: Beim
Gedank.

1,45: Gendarmen.

2,00: Beim Straße, Hauptmusikmeister des R.S.-Famts: Der nationalsozialistische
Kunstführer.

[illegible]

Nicht lange experimentieren,
— — — gleich insortieren!



**Dem Boden Glanz,
dem Boden Schutz
zum Böhnen**

Gefest
stets benutz

Gefest-Bohrerwachs und Wachbeize
 100 Gramm 60 Pfennig
 250 Gramm 1.20 Mark

**Fahrräder
Bereifung
Zubehör**

Wilh. Bebber

Niederwallstr. 27.
Telefon 2759.

Zu beachten!!
 Eine Privatheit — wegen Abreise ver-
 laute sofort:

3 schöne Tische Engl. Herrenstoffs
 (Wert das Stück 70 Mk.) für 40 Mk.,
 1 Stck., des Stils ist 3,50 m lang,
 1 über 150 Jahre alter Eichen, hand-
 gemachte Miniatur, (Wert in Pfennig)
 undschbarer Wert, für 75 Mk.

6 Porzellan-Teilen, 3 Porzellan-Setts
 (Gemälde Miniatur von J. Weidert)
 großer Wert, für 60 Mk. alles

1 Damen-Cyrcle
 (Keine Arbeit, gold u. echt Vermeilert)
 für 60 Mk. für jedes Angebot anhaben
 was interessiert. Ang. u. W 799 an d. G.

**Defen Sie jede Anseige,
und Sie erfahren, wo
man gut und billig
laufen kann!**

Unterhaltung und Wissen

Donnerstag, 9. Mai 1935

Beilage zur Neuh-Breidenbacher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 107

Elte Krieger:

Dein Kind — und Blumen und Tiere und Sterne.

Es gibt zwei Arten der Naturbeobachtung, ich möchte sie als die ästhetisch-sentimentale und die naturbeobachtende bezeichnen. Das eine Mal steht der Mensch der Natur als ein in sich geschlossenes Wesen gegenüber, das sie im Grunde nur genießen will. Diese Art der Betrachtung führt nie über eine bestimmte Grenze vor — ja, sie bezeichnet im Grunde nur einen Grad der Naturferne. Das andere Mal will der Mensch über den Genuß hinaus die Natur wirklich kennen lernen — er geht ihren füllenden Zeichen nach und sucht die Verknüpfungen und Bindungen, die ihre Geschöpfe aneinanderketten.

Die enge Anknüpfung an die Natur zu finden, wird dem Erwachsenen nur in seltenen Fällen gelingen. Es muß dazu vieles halb unbewußt ins Blut hinabsinken. Die Kindheit ist die Zeit, wo der tragende Untergrund gelegt werden muß. Das Kind steht der Natur ungetrennt, naiv gegenüber. Der Vach ist ihm noch ein Spielgefährt, mit dem man um die Wette laufen kann, der Witteren fällt, damit das Kind größer wird, und mit dem Schneeflocken spielt es Haischen. Dieses Verhältnis gilt es zu vertiefen. Es bedarf oft nur einer kleinen Anregung, um die kindliche Beobachtung in die richtige Bahn zu lenken.

Blumen und Tiere sind die natürlichen Spielgenossen des Kindes. Das kleinste Gärtnchen kann eine Fülle von Anregung geben. Gerade die Stetigkeit der Beobachtung, die es verbürgt, ist bei einer Erziehung zur Natur das Wichtigste. Fehlt der Garten, die geeignete Schau- und Lehrplatz der kindlichen Naturbeobachtung, so muß das Blumenbrett ihm ersetzen. Aber freilich, es ist nur ein Ersatz. Die Topfblumen sind zu eindeutig auf den Menschen und seine Zwecke hin bezogen und damit ihrem eigenen Lebenskreis entfremdet. Gewöhnlich werden sie auch nur so lange aufbewahrt, wie sie dekorativ sind; dann wirft man sie weg, einfach, weil meistens der Platz zum Aufbewahren fehlt. Aber damit vernichtet man schon das Unterscheidende: dem Kind die Pflanze als eigenes Lebewesen in ihren eigenen Lebensbedingungen nahebringen.

Wißt man dem Kinde Zimmerpflanzen zu pflegen, so müssen es „findliche Pflanzen“ sein. Ich habe aber Malven, der herrschenden Mode entgegen, durchaus nicht dafür. Die meisten Sorten sind zu unbedeutend, verharren zu lange in einem Stadium. Außerdem machen sie den Begriff der Pflanze dadurch hinfällig, daß sie es durchaus nicht abnehmen, wenn man sie einmal vergißt.

Auf ein Kinderblumenbrett gehören die fleischigen Pieschen, die Wänterspfel der Fruchtsen, der Mimulus, die Pantoffelblumen, die guten alten Geranien und alle Blumen, die man sich aus Zwiebeln langsam heranzieht. Man denke immer daran, daß in diesem Kindergarten ja etwa vor sich gehen soll, was Stoff zur Beobachtung gibt.

Weniger als mit den Pflanzen sind die meisten Kinder noch mit den Tieren verbunden. Wie oft ist doch ein Vierbeiner der beste Freund, in dessen Fell man seine Geheimnisse flüstert, wenn die Großen verlagen. Kinder, die mit Tieren aufgewachsen sind, werden sie immer ganz anders zu behandeln wissen als Kinder, denen diese Freundschaften sich erst später ermöglichen. Haben sie nicht zuerst mit Angst und Fremde zu kämpfen, so verfallen sie gewöhnlich in das entgegengesetzte Extrem. Sie wollen zu viel von den Tieren, lassen sie keinen Augenblick aufleben, es fehlt das Selbstverständliche in dieser Freundschaft. Aber mit der Zeit erzieht der tägliche Umgang dazu, die Lebensbedingungen der fremden Geschöpfe kennen zu lernen und sie in ihrem Kreis zu begreifen. Schöne Frucht einer solchen Erziehung ist die Ehrfurcht vor dem anderen Leben.

Die im täglichen Umgang gesammelten Erfahrungen werden auf Wanderungen und Spaziergängen erweitert und vertieft. Oberstes Gebot dabei ist, daß aus den Wanderungen keine Gewaltmärsche werden. Zur Naturbeobachtung gehört vor allen Dingen Ruhe und Stille der Sinne.

Die Belehrung und Anregung, die der Erwachsene dem Kindern gibt, muß selbstverständlich immer an Gegenständliches

anknüpfen und darf nicht aufdringlich sein. Kinder hören sehr reichlichen Vorträgen wenig oder gar nicht zu. Aus demselben Grunde verwerfe ich das ständige Mitschleppen eines Pflanzenbestimmungsbuches, lieber sammle man die Pflanzen und versuche, die unbekannten aufhause zu bestimmen.

Vor allen Dingen aber fange man auf solchen Spaziergängen mit dem Kinde an. Man mache einmal die Probe, ob die Kinder unsere Ackerpflanzen kennen! Da erlebt man oft die größten Ueberraschungen. Wie oft wissen die Stadtkinder den Weizen nicht vom Roggen und Hafer zu unterscheiden, obgleich, wenn man einmal genau Aufbau der Ähre und Körner untersucht hat, eine Verwechslung fast unmöglich ist.

Genau so verhält es sich bei den Waldbäumen. Immer aber versuche man den Kindern nicht nur das einzelne nahe zu bringen, sondern die Lebensgemeinschaften, in denen die Pflanzen vorkommen. Zeigt man ihnen eine Buche, so lasse man sie auch den Untergrund mit seinem typischen Pflanzenwuchs untersuchen. Durch diese Verknüpfung erst ergeben sich die Bilder, die sich dem Gedächtnis fest einprägen.

So führt die Beobachtung der Pflanzen ganz von selbst hinüber zur Tierwelt. Die Beobachtung der Tiere erfordert Schärfe der Sinne, Gewandtheit im Anschleichen und vor allen Dingen Geduld. Dabei lohnt sich aber nicht nur die Jagd auf sogenannte „Großwild“ — das Leben des Waldbodens in seiner unendlichen Vielfalt ist der eingehenden Beobachtung ebenso wert.

Nach ein anderes Gebiet der Naturbeobachtung möchte ich erwähnen: den Himmel. Er ist eine Welt für sich in der Bildung seiner Wolken, seiner Färbung, dem Zug der Winde und nachts mit seinen Sternen. Dieses Erlebnis sollte man den Kindern von Zeit zu Zeit vermitteln. Die Kinder prägen sich die charakteristischen Sternbilder leicht ein und begreifen sie jedesmal wieder mit Jubel. Jede Mutter sollte sich die Kenntnis der uralten Sternkarten verschaffen und sie ihren Kindern an solchen Abenden wiedergeben. So ist die Möglichkeit der Naturbeobachtung, ohne daß sich irgendwie etwas Außergewöhnliches zu ereignen brauchte, unbegrenzt. Gewiß werden die Kinder auch hier nach Anlage und Charakter verschieden reagieren, aber beeinflusst wird irgendwie doch jedes.

Eine meiner kleinen Freundinnen hatte sich auf die ersten Anregungen hin ein Tagebuch angelegt, in das sie jeden Tag ihre Beobachtung eintrug. Zuerst handelte es sich hauptsächlich um die Wahrnehmungen, die sie am Himmel machte. Wer wissen wollte, was für Wetter vor vier Wochen gewesen war, brauchte sich bloß an Notizen zu wenden. Und zu ihrer Be-



freibigung wurde sie häufig befragt. Allmählich aber erweiterte sich die Niederschrift auch auf andere Naturbeobachtungen.

Nun konnte man lesen, wann der Student zum erstenmal gerufen hatte, daß die Notizwägen in diesem Jahr ihr Nest in der außer Betrieb gesetzten Pumpe gebaut hatten, und nun durch das Wasserrohr ein- und ausflogen, daß Bad an einem Tage fünfzehn Küten zerissen hatte, ohne ein einziges aufzufressen, daß der Gel nun endlich auf die Sommerweide gekommen war, und hundert ähnliche kleine Beobachtungen. Aber dann stand plötzlich mitten darin ein Gebicht auf einen Sternabend, das hinter der kindlich-unbeholfenen Form schon die ganze Tiefe eines leidenschaftlich von der Natur ergriffenen Herzens ahnen ließ.

Und diese Verbindung der ins einzelne gehenden Beobachtung mit der Verehrung, die sich der großen Zusammenhänge bewußt bleibt, der das Kleine groß und das Große nahe ist, die den Stern mit dem Grashalm verknüpft und das Lied der Sphären mit dem Gesang des Buchfinken: dies scheint mir die Form der Naturbetrachtung, der wir immer mehr zustreben sollen. Und es bedeutet ein ganz Großes, wenn es uns gelingt, die Kinder zu dieser innigen Vertrautheit mit allen Lebensformen zu erziehen und ihnen so ein unverlierbares Zuhause zu sichern.

Rettungsschwimmer kämpft neun Stunden mit dem Meer.

Schiffbruchstragödie im Stillen Ozean. — Schwarzer Kapitän vor schwerer Wahl.

Zwischen Australien und Neu-Guinea verkehrte regelmäßig ein kleiner Dampfer, dessen Kapitän ein Papua-Neuguineer, namens Gari Dai war. Dieser Dampfer geriet, als er die Morobbi-Insel ansteuerte, in einen schweren Sturm, der viele Tage anhielt. Aber das kleine Schiff blieb festlich, bis plötzlich, etwa drei Meilen vom rettenden Hafen entfernt, das Steuer brach. Jetzt war der Dampfer ein hilfloser Spielball der hohen Wellen, die es nach kurzer Zeit zertrümmerten. Außer der Fracht und der vierköpfigen Besatzung, befand sich ein europäisches Ehepaar mit drei Kindern an Bord. Da auch das Rettungsboot verschmettert wurde, wollte man versuchen, das Meer schwimmend zu erreichen.

Das Europäische Ehepaar konnte nicht schwimmen und so sah sich Kapitän Gari Dai, der ein besonders guter Schwimmer ist, vor die schwere Wahl gestellt, wen er retten sollte, den Mann, die Frau oder ein Kind; denn es war ihm bei dem hohen Seegang nicht möglich, mehr als eine Person schwimmend über Wasser zu halten und seine Mannschaft war längst davongeschwommen.

Der Neuguineer entschloß sich endlich, die Frau, die ein drei Monate altes Kind auf dem Arm hielt, mit an die Küste zu nehmen. Es wurde ein verzweifelter Kampf mit dem tobenenden Element, das immer wieder den mutigen Retter und seine Last zu verschlingen drohte. Als er schon fast die Küste erreicht hatte, setzte Gabe ein und spülte den langsam ermüdeten Schwimmer wieder weit hinaus ins Meer. Aber Gari Dai gab sich nicht immer nicht verloren. Er kämpfte wie ein Verzweifelter und schaffte dann auch nach neun Stunden den Grund unter den Füßen. Es war ihm noch möglich, die Frau und das Kind an Land zu tragen. Dann sank er erschöpft nieder. Außer Gari Dai und seinen beiden Geretteten, hat keiner der Schiffbrüchigen die Küste erreichen können.

Wird der Präsident sie rauchen?

Ein Geschenk sonderlicher Art hat man dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt gemacht, eine Zigarre. Davor, eine einzige Zigarre. Dafür hat sie aber auch eine stattliche Größe. Sie ist nicht weniger als 2,3 Meter lang und wiegt 25 Pfund. Das sonderbare Rauchwerk wurde von der Zigarrenindustrie von Tampa anlässlich ihres goldenen Jubiläums hergestellt. Ob der Präsident sie aber rauchen wird, diese größte Zigarre der Welt?

Der Schimmelreiter.

36) Novelle von Theodor Storm

Die Alte sah ihn mit einem bösen Blick an und schob die Aline von sich fort: „Das sind keine Mären,“ murmelte sie in sich hinein, „das hat mein Großvater mir erzählt.“

„Ihr Großvater, Trin? Sie wollte es ja eben selbst erlebt haben.“

„Das ist egal,“ sagte die Alte; „aber Ihr glaubt nicht, Hauke Haken; Ihr wollt wohl meinen Großvater noch zum Vagabunden machen!“ Dann rückte sie näher an den Herd und streckte die Hände über die Flammen des Feuerlochs.

Der Deichgraf warf einen Blick gegen das Fenster; draußen dämmerte es noch kaum. „Komm, Wientel!“ sagte er und zog sein schwachsinntiges Kind zu sich heran; „komm mit mir, ich will dir draußen vom Deich aus etwas zeigen! Nur müssen wir zu Fuß gehen; der Schimmel ist beim zugeh.“ Dann ging er mit ihr in die Stube und Elfe band dem Kinde dicke wollene Tücher um Hals und Schultern; und bald darauf ging der Vater mit ihr auf dem alten Deiche nach Nordost hin, Jersersand vorbei, bis wo die Watten breit, fast unübersehbar wurden.

Bald hatte er sie getragen, bald ging sie an seiner Hand; die Dämmerung wuchs allmählich; in der Ferne verschwand alles in Dunkel und Nacht. Aber dort, wo hin noch das Auge reichte, hatten die unsichtbar schwebenden Wattenfäden das Eis zerissen, und, wie Hauke Haken es in seiner Jugend einst gesehen hatte, aus den Spalten flogen wie damals die rauchenden Nebel, und daran entlang waren wiederum die unbekannten närrischen Wesen und hüpfen gegenwärtig und blühten und dehnten sich plötzlich schreckhaft in die Breite.

Das Kind flammerte sich angstvoll an seinen Vater und deckte dessen Hand über sein Gesichtlein: „Die Seetenfäden!“ rannte es zitternd zwischen seine Finger; „die Seetenfäden!“

Er schüttelte den Kopf: „Nein, Wientel, weder Wasserwetter noch Seetenfäden; so etwas gibt es nicht; wer hat dir davon gesagt?“

„Sie sah mit stumpfen Blicken zu ihm herauf; aber sie antwortete nicht. Er rief ihr zärtlich über die Wangen: „Zieh nur wieder hin!“ sagte er, „das sind nur arme hungrige Vögel! Zieh nur, wie jetzt der große kleine Hinkel breitet; die holen sich die Fische, die in die rauchenden Spalten kommen.“

„Fische,“ wiederholte Wientel.

„Ja Kind, das ist alles lebig, so wie wir; es gibt nichts anderes; aber der liebe Gott ist überall!“

Klein Wientel hatte ihre Augen fest auf den Boden gerichtet und hielt den Atem an; es war, als läge sie erschrocken in einem Abgrund. Es war vielleicht nur so; der Vater blickte lange auf sie hin, er blickte sich und sah in ihr Gesichtlein; aber keine Regung der verschlossenen Seele wurde darin kund. Er hob sie auf den Arm und streckte ihre verblommenen Händchen in einen seiner dicken Wollhandschuhe: „So, mein Wientel!“ — und das Kind vernahm wohl nicht den Ton von bestiger Innigkeit in seinen Worten — „so, wärm dich bei mir! Du bist doch unser Kind, unser einziges. Du hast uns lieb...!“ Die Stimme brach dem Vater; aber die Kleine drückte zärtlich ihr Köpfchen in seinen rauhen Bart.

So gingen sie friedlich heimwärts.

Nach Neujahr war wieder einmal die Sorge in das Haus getreten; ein Marischfieber hatte den Deichgrafen ergriffen; auch mit ihm ging es nah am Rand der Grube her, und als er unter Frau Elkes Pflege und Sorge wieder erstanden war, schien er kaum der selbe Mann. Die Mattigkeit des Körpers lag auch auf seinem Geiste, und Elfe sah mit Bedauern, wie er allzeit leicht auftrieben war. Dennoch, gegen Ende des März, drängte es ihn, seinen Schimmel zu bestiegen und zum ersten Male wieder auf seinem Deich entlang zu reiten; es war an einem Nachmittage, und die Sonne, die zuvor geblüht hatte, lag längst schon wieder hinter trübem Dunst.

(Fortsetzung folgt.)

„Gestern war ich in „Figaros Silberhochzeit!“
„Das heißt „Figaros Hochzeit!“
„Quatsch! Auf dem Programm stand doch: Zum 25. Male!“

Saarinen war nachdenklich geworden: „Sie vermuten, daß dieser Besucher irgendwie mit dem Mord zu tun hatte?“

„Er könnte damit zu tun gehabt haben. Zunächst habe ich durch Umfrage bei verschiedenen Personen festgestellt, daß Tarjanne nur ungern Besucher in seiner Wohnung hatte. Sodann sagte die Wirtin aus, daß der Besucher keiner von seinen näheren Bekannten gewesen sei. Drittens besteht doch die Möglichkeit, daß dieser Besucher den Abgeordneten überreden wollte.“

„Sie meinen zum Schweigen ... Eventuell durch eine größere Summe, oder durch eine glatte Drohung? Das könnte natürlich sein.“

„Es wäre aber auch möglich, daß der Mord für Tarjanne nur fingiert gewesen ist, und man eine Gelegenheit schaffen wollte, seine Zimmer durchsuchen zu können ...“

„Einmal ansetzen ...“

Saarinen erhebt sich: „Ich werde mir die Wohnung selbst einmal ansehen.“

Inspektor Penttinen nimmt wieder seine Brille ab und lächelt still vergnügt vor sich hin. Saarinen hat bereits Mantel und Hut aus dem Schrank genommen, als das Telefon zu läuten beginnt. Unwillkürlich wartet er, bis Penttinen den Hörer abnimmt und sich meldet.

„Kerngespräch aus Abo ... Kommissar Saarinen wird verlangt.“

„Dieser hört alsbald gespannt zu und stellt zwischen durch halbe Fragen an den unsichtbaren Sprecher. Schließlich hängt er ein.“

„Verfluchte Geschichte, Inspektor ...“, wendet er sich an Penttinen, „es handelt sich da wieder um dieses graue Schmutzboot. Ich war doch heute Nacht mit Lindgreen draußen. Die Meldung des Unbekannten stimmt und wir erwachten das Boot ... das heißt, es ging um schließlich doch noch durch die Lappen. Die Schärenkanäle sind für die großen Polizeiboote nicht passierbar. Aber einen Treffer konnte Lindgreen doch verzeichnen. Jedenfalls wurden die anderen Boote angehalten und Lindgreen organisierte heute eine Inspektion. Wie mir eben gemeldet wird, wurde dabei einer der Boote gefaßt. Verwundet durch Granatsplitter. Es muß sich daher um einen Mann der Bootsbefahrung handeln. Ist vorläufig nach Abo ins Zentralgefängnis gebracht worden. Nun ist der Mann aber nicht transportfähig. Ich müßte daher entweder selbst nach Abo oder die ganze Geschichte dem Inspektor Kivi in Abo überlassen.“

Saarinen schaut einen Augenblick fragend auf Penttinen: „Ist das Boot nun eine Sache für sich, oder glauben Sie, daß Tarjannes Andeutungen damit etwas zu tun haben könnten?“

Der Kommissar ist aufrichtig überrascht. Die Schlässe des Inspektors zeigen ihm verschiedene Momente, an die er bisher noch nicht gedacht hat. Er zieht bedächtig den Mantel über, streift umständlich seine Handschuhe über die Finger und nimmt langsam seinen Hut vom Tisch.

„Ein Schmutzboot wird gefaßt ... Größere Mengen Spirit werden seit einiger Zeit im Lande festgehalten ... Gleichzeitig treiben verschiedene Personen eine lebhaft politische Agitation. Spirit für die laien Gelehrten der Bauern und Arbeiter ... Dazu die Versprechungen von allerhand Weltverbessern. Ein Abgeordneter deutet etwas wie von einer Spionagezentrale an ... Und wird in der Stunde erschossen, in der er seine angelegentlichsten Enthüllungen machen will ... Das System ist nicht unbekannt.“

„Sehr richtig, Kommissar, und daher ...“

Daher müßte ich eigentlich diesen Vurschen in Abo selbst verhören. Ich werde mir also erst Tarjannes Wohnung ansehen und vielleicht heute noch nach Abo fahren ... Mit diesen Worten beschließt Saarinen die Unterhaltung und geht zur Tür.

Penttinen bleibt noch einige Minuten ruhig an seinem Platz hocken, malt mit seinem Bleistift sonderbare Figuren auf ein Blatt Papier und scheint alles andere vergessen zu haben. Plötzlich steigt der Bleistift auf den Tisch. Mit einer überraschenden Geschwindigkeit springt Penttinen zum Schrank. Fünf Minuten später hastet er mit kleinen Tappschritten durch die Straßen.

Der Zug hält mit kurzem Ruck. Marianne Geldern sieht erst auf ihre Armbanduhr und greift dann rasch nach ihrem kleinen Gepäck. Jemandes Stimme schreit einen ihr unverständlichen Namen. Aber er muß doch Zufola-Ort sein ...

denkt sie und verläßt ihren Abteil. Leichtfüßig springt sie in den grauen Sand und schaut sich suchend um. Ihr suchender Blick bleibt an zwei großen Gestalten hängen, die am ersten Gleise stehen und fragend zu ihr hinschauen. Kurz entschlossen geht sie auf die beiden zu. Ihr Blick trifft auf zwei harte, undurchdringliche Gesichter mit rötlich gegerten Wangen, kantig herausspringenden Kinnpartien und hellen, forschenden Augen. Mäßig und kraftvoll stehen die beiden da. Hohe hellmütigen aus grauem Pelzwerk bedecken die Köpfe. Braune Wollmäntel liegen prall an den muskulösen Figuren, deren Füße in dunklen Schaffstiefeln stecken. Marianne spricht sie an. Die harten Gesichter verziehen sich zu einem kimmerlichen Lächeln. Zwei Hände greifen an die Hüften, flachblonde Schädel werden sichtbar, dann nicken die Vurschen.

Römische Leute ... denkt Marianne mit gemischten Gefühlen. Zwischen den beiden großen Kerlen wirkt sie wie eine kleine Puppe aus dem Reiche Liliput.

Der Pfiff der Lokomotive schreit sie auf. Sie dreht sich um und schaut zurück. Der Zug rollt an ... an ihr vorbei, den dunklen Tannenswäldern entgegen, die, von den ersten Abendnebeln bedeckt, fast unwirklich scheinen.

Wagen um Wagen rollt vorüber. Fremde Gesichter sehen aus den Fenstern. Plötzlich schreift Marianne zusammen. Dem gehört dieses starke, fremde Gesicht, das da für kurze Augenblicke am Fenster des letzten Wagens aufgetaucht ist? Die beiden blonden Riesen haben die kleine Tür des Stationsgebäudes bereits durchschritten, als Marianne feststellt, daß ihr in weniger als 24 Stunden zweimal begegnet ist, immer noch nachmittags. Für Sekunden nur war sie gestern mit diesem Menschen zusammengeprallt ... Wenige Augenblicke, und doch hatte sie dieses Gesicht gepackt. Und jetzt wieder.

Marianne denkt auch noch an dieses Erlebnis, als sie bereits in den weichen Polstern des schweren Wagens sitzt, der sie mit dumpf singendem Motor zwischen fest auftragenden Tannen entführt. Plötzlich überfällt sie ein Frösteln. Eine noch nie gekannte Angst steigt langsam in ihr empor. Eine Angst vor etwas Unbekanntem. Vor etwas, was sie einfach nicht in Worte fassen kann.

Der Wagen jagt durch enge, einsame Seitenwege, hastet durch Schluchten und rast aufbrüllend durch die immer stärker werdende Dunkelheit, dem ihr unbekannten Ziele entgegen: Zufola-Schloß!

Zwei scharfe, weiße Scheinwerfer huschen voraus, fressen sich durch den Nebel, durch die Nacht, streifen über kahle Felsen, an Baumgewirre vorbei und lassen die Schultern und Köpfe ihrer schimmernden Begleiter am Steuer wie dunkle Schatten herausragen.

Das Keulen des Signalthorns reißt sie aus ihren Gedanken. Mächtige, bewooste Steinquadern schieben sich lautlos in ihr Blickfeld. Der Wagen hält unvermittelt. Der gedrohte Motor brummt ungeduldig, während ein allertümliches, schweres Eisenportal mit selbsttätigen Verhinderungen unhörbar auseinandergeht. Der Wagen rollt an. Diesmal langsam, vorsichtig. Der Boden unter den Rädern erzittert und von beiden Seiten schimmern schwach die Flächen der See.

Das wird wohl eine Brücke sein ... denkt Marianne müde und bleibt in die Polster gelehnt. Aber kurz darauf steht der Wagen endgültig still. Die Wagenführer wird aufgerufen, und einer der Wondörfer schaut grinsend herein.

Zufola-Schloß ... ruft er in hartem Kehlsound und reicht ihr hilfsbereit die Hand hin.

Marianne steht verwundert im Halbdunkel eines fast andäralischen Hofes. Hoher, weißer, klarer der schimmernde Sternenhimmel. Mächtige Rundtürme mit spitzen Giebeln stehen in diesem schimmernden Schwarz. Rings um sie Stille, nur unterbrochen von dem rhythmischen Klischen der See. Keine Menschensteile außer den beiden Wagenführern. Kein Licht von den Fenstern her, nur der große Schein der Scheinwerfer. Verlassen und düster liegt Zufola-Schloß vor ihren Augen.

Sie fragt nach ihrem Chef. Herr Kallio sei noch in Gefängnis. Er werde am anderen Morgen eintreffen. Einer der beiden Wondörfer nimmt ihre Gepäcke. Schweigend folgt sie dem Vorausgehenden durch eine halbdunkle Halle. Steigt über breite, steingehauene Treppen. Streift an stummen Nischen vorbei, die in ihren schimmernden Eisenrüstungen wie erstarrte Wächter die Treppentritte flankieren. Geht zögernd durch lange dunkle Gänge, deren Dielen bei jedem Schritt knirschen, und befindet sich unvermittelt in einem gemütlichen warmen Zimmer, dessen Einrichtung beinahe modern anmutet.

Gospitalität gefaßt es Ihnen hier, Fräulein ... sagt der Wondörfer und legt den Koffer ab. Ein gutmütiges Lächeln huscht über sein herzoglichmütiges Gesicht, als er ihre Blässe, ihre erstaunten Augen sieht.

Marianne schaut sich verwundert in dem Raum um. Von der prächtig gemalten, mit wundervollen Holzschneidereien verzierten Decke fällt durch eine Schale warmes, weiches Licht. Zwei Fenster mit weißen Mullgardinen wirken freundlich. Das saubere, mit schweren Bauernleinen bedeckte Bett steht an der rechten Längswand. Auf dem Boden liegt ein buntpolierter Teppich. Spiegel, Toiletentisch, Holzregale stehen an den Seitenwänden und ein paar altmodische Stühle um einen runden Tisch schließen die Einrichtung harmonisch ab.

In das Stämmen Mariannes fallen die leisen Worte des immer noch an der Tür stehenden Finnen: „Ich werde Ihnen das Abendbrot hinausschicken, Fräulein. Sie werden sicher sehr müde sein. Gute Nacht, Fräulein.“

Beufschon zieht er die Tür hinter sich zu und geht stappend den Gang hinab. Marianne bleibt regungslos auf ihrem Platz. Nur ihre Augen wandern und dabei horcht sie auf das immer leiser werdende Geräusch der sich entfernenden Schritte. Auch dieses verstimmt. Nur das Klirren der See bleibt ... wird lauter, wird leiser, kläffend zerhauen sich die Schäumkronen an dem felsigen Ufer des Schloßes.

Das ist Zufola-Schloß ... sagt sie unvermittelt laut. Dann geht sie zum Fenster.

Weit unter ihr die glänzenden Wasser der See. Der Mond färbt gerade mit ein paar dunklen Wolkenfetzen, dann gleitet sein silbernes Leuchten wieder über die Wellen. Dunkel treten die nahen Schären aus dem Grau des Horizontes.

Die See ... die Schären ... und wieder Wasser ... weite, weite Flächen See und irgendwo dahinten ... dem fernen Westen zu, muß Deutschland liegen ... die Heimat ... Sie steht dabei im Fenster und schließt die Augen und weiß, daß sie viel darum geben würde, jetzt bei ihrer Mutter sein zu können.

Heimweh ... Sehnsucht ... geht es ihr durch den Sinn. Aber sie weiß, daß sie doch stark bleiben wird. Denn Marianne hat ihren Stolz. Als das Abendbrot kommt, hat sie den Koffer schon ausgeräumt und preist vor sich hin wie ein wohlgekaufter Junge. Sie ist mit gutem Appetit und hat Angst und Heimweh schon wieder fast vergessen.

Elfi Saarinen sitzt an Jens Tarjannes Schreibtisch. Precht seine Schultern gegen das Holz des Stuhles und betrachtet aufmerksam Vil Tarjannes Bild. Elfi Saarinen hat wenig mit Frauen zu tun gehabt. Schon in frühestem Jugend zwang ihn das Leben ins Joch der Arbeit. Später, vor dem Krieg und während des Krieges, befand er sich in Deutschland. Trat als Freiwilliger in das finnische Jägerbataillon ein und kämpfte 1918 an der Seite der deutschen Truppen gegen die Bolschewiken. Gall, Finnland zu betreten. Dann kam Elfi Saarinen zur Polizei. Mit eiserner Energie hatte er sich emporgearbeitet. Jahr um Jahr verringert ... für Frauen blieb ihm wenig Zeit. Jetzt, ja, hätte er eigentlich Zeit dazu gehabt, aber schon wieder hielt das Schicksal eine neue Aufgabe für ihn bereit.

Zögernd stellt er das Bild zurück. Irgend etwas in diesem Jungmädchengesicht lockt ihn, macht ihn nachdenklich. Einmal so daß er fast die Arbeit vergißt. Aber nicht lange ... denn der Haß des Wachmeisters vor der Tür weckt ihn aus seinen Träumereien.



Deutsches Nachrichtenbüro (M). Aufnahme: Weltbild GmbH.

Zum Muttertag am 12. Mai.

Die Plakette zum Muttertag, der vom Reichsmutterdienst des Deutschen Frauenverbandes durchgeführt wird.

Wieder durchblättert er die Notizen, die Briefe, die Korrespondenzmappen des toten Tarjanne. Das eben noch heimliche Gesicht des Kommissars hat sich verändert. Seine Züge sind wieder gespannt, und der Blick, der aus den grauen Augen fällt, ist scharf und hart.

Bisher ist er mit seinen Ermittlungen unzufrieden. Alles, was er findet, betrifft die Partei. Dazwischen einige belanglose Briefe von Freunden. Ein Bündel vergilbter Blätter - Briefe von seinen Eltern. Aber nichts, gar nichts, was ihn auf irgend eine Spur bringen könnte.

Plötzlich stutzt Saarinen. Er nimmt einen Briefdurchschlag auf und geht damit zum Fenster. Für Sekunden starrt er aufmerksam auf die nicht ganz regelmäßig gesetzten Zeilen. Dann dreht er sich herum und mustert den kleinen Raum. Sein Blick bleibt an einer Schreibmaschine hängen, die, von einer zerstückelten Nachschubdecke bedeckt, auf einem der Bücherregale steht. Nach kurzem Zögern nimmt er die Maschine herunter und legt sie auf die Tischplatte. Ein vorantastliches Modell, in Ehren ergraut und museumswürdig ... aber sie klappt noch. Mit unendlicher Geduld spannt Saarinen einen Bogen ein und tippt wahllos auf den Tasten. Aufmerksam betrachtet er das Geschriebene. Dann zieht er aus seiner Brieftasche einen kleinen Karton und vergleicht.

Der Herr Kommissar befehlen? Nachtmeister Wörner gleicht einem Kiesel, als er vorzüglich seinen Bauernschädel durch die Türspalte schiebt.

Rufen Sie mir die Wirtin! befiehlt Saarinen.

Kurze Zeit darauf taucht das verwirrte, unglückliche Gesicht einer älteren Dame an der Tür auf. Saarinen ist aufgestanden und geht ihr freundlich entgegen.

Bitte nehmen Sie doch Platz, Frau ... sagt er höflich.

Nehmen ... Herr Kommissar.

Nichtig ... Frau Wirtin ... erwidert Saarinen, seine Augen auf das verbläute Gesichtsmuster geheftet. ... wie sah eigentlich der gestrige Besucher aus, der nach Herrn Tarjannes Begleichen hier erschien?

Saarinen hat Geduld. Er wartet, bis sich aus dem überstürzten Schwoll von Worten einige brauchbare Angaben herauschälen. Er notiert sich verschiedenes und schaut plötzlich auf: „Kamen Sie eigentlich später nochmals in dieses Zimmer?“

Natürlich, Herr Kommissar. Ich deckte den Abendbrostisch. Herr Tarjanne als meist zu Hause ...

Und fiel Ihnen im Zimmer irgend etwas auf?

Für den Bruchteil einer Sekunde schneidet die Wirtin. Ihr gutmütiges, jetzt etwas gerötetes Gesicht verdrängt angestrengtes Nachdenken. Dann sagt sie rasch:

Eigentlich nicht ... nur ... wissen Sie, Herr Tarjanne war immer sehr peinlich in seinen Sachen. Schreibblöcke oder Bücher herumliegen lassen, das sah's bei ihm nicht ...

Und gestern Abend war das anders?

Was heißt anders, Herr Kommissar? Ich fand nur drei, vier Bücher aus dem Glasschrank sehr unordentlich auf dem Tisch liegend. Und dann war die eine Tischlampe halb offen.

So ... danke schön, das genügt. Ich werde nachher noch auf einige Minuten zu Ihnen kommen. Vielen Dank, Frau Wirtin.

Als Elfi Saarinen wieder in sein Büro kommt, ist es bereits Mittag geworden. Aber sein Gesicht ist genau so ausdruckslos, so freundlich, wie immer. Inspektor Penttinen schneidet gerade den Gang entlang, als Saarinen seine erste Zigarette anzündet und dabei vom Fenster aus das lebhaft gewimmelte von Menschen, Wagen, Straßenbahnen und Autos vor dem Präsidium beobachtet.

(Fortsetzung folgt.)

Silben-Rätsel.

(Auflösung in nächster Nummer.)

aus hoch baer bahn be kein bel ben der bu, dampf das bel dram drei e ein el er falg lang in fe funkt le lei longa men ne ne ni nung o rauch o rauh o rue rus sea son spet tor u zahl.

Aus vorkommenden 43 Silben bilde man 16 Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Astronomische Erscheinung, 2. Karpenartiger Fisch, 3. Anderes Wort für Schornstein, 4. Rennplatz bei Paris, 5. Aufsichtsbeamter, 6. Gebirge im Kaukasus, 7. Weib, Personennamen (Ableitung), 8. Kirchliche Handlung, 9. Stadt in Norwegen, 10. Anderes Wort für Mitteilung, 11. Zubereiteter Wein für bestimmten Sport, 12. Bürokrat, 13. Alte Münze, 14. Stadt in Baden, 15. Berggipfel, 16. Spartanischer Krieger. Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben die erste Buchstabenreihe von vorn nach hinten und die fünfte von hinten nach vorn ein Zitat aus Schillers Begegnung.

Silben-Kreuzwort-Rätsel.

(Auflösung aus voriger Nummer.)

Wagerecht: 1. Kaliban, 4. Miami, 7. Mäde, 8. Sere, nade, 10. Nero, 11. Real, 12. Alte, 14. Senore, 16. Jabe, 17. Gebe, 18. Ramu, 19. Oran, 20. Marano, 22. Arno, 24. Pari, 25. Trema, 27. Valerian, 29. Danaide, 31. Katerne, 32. Megele. — Senkrecht: 1. Kali, 2. Viane, 3. Wandero, ran, 15. Renara, 16. Januar, 19. Oflva, 20. Marianne, 21. Rotredone, 22. Rowade, 24. Pariser, 26. Manager, 28. Lela, 30. Jle.

Neues Erdbeben auf Formosa.

Bisher 19 Tote.

20. Mai, 8. Mai. Auf der Insel Formosa hat, wie die Agentur Schimbun Nengo meldet, ein neues Erdbeben stattgefunden. Viele Häuser wurden dem Erdboden gleichgemacht. Bisher konnten 19 Tote geborgen werden.

Vom Tanzlokal in den Tod.

St. Glabach. Ein schwerer Unglücksfall trat sich in der Ortschaft Glabach zu. Ein 30-jähriger Mann aus Blecher bei Altenberg, der hier in einem Tanzlokal auf einer Feier weilte, stürzte vor dem Nachhausegehen die Treppe in das Tanzlokal hinab. Dabei zog er sich so schwere Kopfverletzungen zu, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

Mehr Fische für die Eifelmaare.

38 000 Hechbrut ausgelegt.

Taun. Unter Aufsicht der Kreisverwaltung und unter Beteiligung des Kreisfischereiverbands Taun wurden in den letzten Tagen insgesamt 38 000 Stück Hechbrut in den Maaren der Taunusgegend ausgelegt. Die staatliche Fischzuchtanstalt, die einzige ihrer Art, in ganz Preußen, die vom Staate betrieben wird, hatte die Fischbrut geliefert; die witzigen Fische wurden in großen Mannen per Expressgut nach Taun gelandt und sofort nach dem Eintreffen der Sendung in den benachbarten Maaren eingelegt. Je 10 000 Stück Hechbrut erhielten das Weinsfelder Maar (Totenmaar) und das Schallensmehrener Maar, während im Pulvermaar bei Gießen 15 000 und im Holzmaar, ebenfalls bei Gießen, 3 000 Stück ins Wasser gelassen wurden. 5000 Stück für das Pulvermaar hatte der Fischereipächter selbst gestellt. Die Hechbrut wird in den Maaren, die fast alle fischreich sind, sicherlich eine gute Entwicklung nehmen und den Fischbestand in einigen Jahren stark bereichern haben.

40 000 junge Hechte im Rhein ausgelegt.

Wachsch. Durch den Fischereimeister Reuter von hier wurden bei Trechtinghausen im Auftrag des Rheinischen Fischereiverbands 40 000 junge Hechte im Rhein ausgelegt.

Waldbrände im Tennatal.

Wienau. In dem in der Nähe der Höhen nach gelegen, fast in seiner ganzen Länge bewaldeten reißenden Tennatal brach im Laufe des Monats ein Waldbrand aus. Auf Veranlassung des zuständigen Revierförstlers eilten zahlreiche Arbeiter aus den Nachbargemeinden an die Brandstätte, um die Wälderarbeiten aufzunehmen. Nach längerer Mühe gelang es, den Brand einzudämmen. Mehr als 20 Morgen Wald, meistens Niederwaldbestände, fielen dem Element zum Opfer.

Wein floß : : in den Graben.

Traben-Trarbach (Mosel). Als am Dienstag nachmittag ein mit Weinläschrn schwer beladener Lastzug den Wingerort Traben am Röhmer Kramen passiert hatte, geriet der Lastzug auf der Straße hinter dem Ortsausgang in einer leichten Kurve ins Schleudern. Der Kraftwagen mit dem Anhänger fuhr in den Straßengraben. Von den neun Raderläschrn, in denen zusammen etwa 9 000 Liter Wein gefüllt waren, fielen drei Räder von dem Anhänger und zertrümmerten. Das fällige Maß lief zum größten Teil in den Straßengraben aus. Nur ein geringer Teil des Inhalts der Räder

Schildkröten überfallen Ungarn.

Eine Lavine krabbelte durch das Land.

Budapest. Die ganze Gegend um Kiskunhalas, das im südlichen Teil des ungarischen Tieflandes gelegen ist, ist seit einigen Tagen in heller Aufregung. Die Ursache ist das plötzliche Auftauchen von Hundstausenden und Überhunderttausenden von kleinen Schildkröten, die aus den Sümpfen auswandern, sich gleich Lavinen durch das Land wälzen und die Felder, die Wiesen und die Straßen in dichten Haufen bedecken, so weit das Auge reicht. Sie klettern auch an den Sträußern und Büschen hoch und bringen dadurch Leben und Bewegung in die Landschaft. Das sieht dann ganz so aus, als wenn unsichtbare Geister in den Zweigen ihr Wesen trieben. Besonders nachts bietet diese tumulternde Landschaft einen schauerlichen Anblick. Der Phantasie haben sich diese seltsamen Vorgänge auch schon in vollem Umfang bemächtigt. Kein Mensch traut sich das Nachts mehr hinaus, aus Angst vor den Geistern. Schuld an dem ganzen Unflut, das ihre Heimat betroffen hat, sei eine böse Here, so erzählen sich die ungarischen Bauern von Mund zu Mund. Die böse Here sei von einem Flugzeug hergebracht worden, habe mit ihrem Zauber die Schildkröten aus den Sümpfen getrieben und zum Angriff auf das Land und seine Bewohner gelehrt.

In der Gegend um Kiskunhalas leben auch ziemlich viele Zigeuner. Die scheinen wesentlich weniger Phantasie zu

konnte durch Umfallen in den Graben gerettet werden.

Lebensmittelschmuggler.

Brum (Eifel). Im vergangen mit Lebensmitteln an der Westburg sehr stark zugenommen. Von Schmugglern nur 50 Ziffern in verschiedenen Fällen mittels durch die Zollbehörde werden. 440 Pfund Schmalz, Mehl u. a. m. wurden im April amtes Brum beschlagnahmt.

In Altsalz (Eifel) wurde ansehnend seit längerer Zeit in Schmalz und Zucker bei nach Köln lieferten. Bei ein Schmalz und ein halber Zent Grund weiterer Nachforschung Kölner Händler ausfindig, was Schmuggelwaren in Frage kam in Köln bei ihm eine Hausdurchsuchung, fast einen Zentner Speck und eine größere Menge Butter.

Drei Schmuggler und 1,2 Millionen RM. Geldstrafe.

Wuppertal. Das Wuppertaler Landgericht verurteilte drei Schmuggler, die Feinschnitt-Tabak in größeren Mengen über die Grenze geschmuggelt hatten, zu insgesamt 1,2 Millionen RM. Geldstrafe — für je 2000 RM. Geldstrafe je einen Tag Gefängnis. Außerdem erkannte das Gericht gegen zwei der Verurteilten, die schon mehrfach wegen Schmuggels verurteilt sind, auf zusätzliche Gefängnisstrafen von 1/2 Jahr bezw. einen Monat.

Zum deutschen Muttertag.

20. Mai, 8. Mai. Vor Vertretern der deutschen Presse sprach gestern mit der Reichsfrauenführerin Frau Schulz-Klink über den bevorstehenden Muttertag und die große Düsseldorf Ausstellung. Die Rednerin gab einen Überblick über die gesamten Gedanken, die die Frauenarbeit bewegen.

Sie wies dabei u. a. den Vorwurf zurück, daß die gesamte Arbeit der früheren Frauenbewegung in Kauf und Bogen verdammt werde. Was wirklich aus der Sorge um die deutsche Frau geboren sei, könne auch jetzt seine volle Kraft in den Dienst des Aufbaues leisten.

Man müßte aber fordern, daß man sich diesem großen Aufbaueinzelne und nicht mit athergebrachten Rechten und Sonderforderungen komme. Der Staat habe die Mutter als wertvollste Erbin von Staat und Volk unter seinen besonderen Schutz genommen.

Die Rednerin sprach dann ausführlich über die Richtlinien für den Reichsmutterdienst. Es bestehe eine große Lücke in der Erziehung der deutschen Frauen und Mädchen, da man sie früher leider nicht als Mütter der Nation zu der rechten Verantwortung vor dem Volk erzogen habe. Dieser Mangel müsse heute noch bittet bezahlt werden.

Darum sei der Reichsmutterdienst ins Leben gerufen worden, um aus der Lebenssphäre der einzelnen Frau heraus die großen Forderungen des Staates klar zu machen. Seit dem letzten Muttertag seien 100 000 Frauen durch die staatspolitischen Maßnahmen der Muttertagsschulung erfasst und geschult worden. Es sei er-

reicht worden, daß die Muttertagsschulung nur noch durchgeführt werde von der NS-Frauenenschaft, dem Deutschen Frauenwerk und daß die staatlichen Mittel nur noch diesen zur Verfügung gestellt würden. Die religiöse Frage sei aus der Muttertagsschulung herausgenommen und den zuständigen Organen der Kirche zur Verantwortung überwiesen worden. Der diesjährige Muttertag werde zeigen, was aus Wille und Tat geworden sei.

Die Düsseldorf Ausstellung „Frau und Volk“ werde eine plastische Darstellung dessen bringen, was bereits zur Tat werden konnte. Die Ausstellung wolle nicht eine Leistungsschau der Arbeit der Frau sein und die Frau als etwas besonderes herausheben, sondern sie wolle beweisen, wie sich die deutsche Frau in das Aufbaueinzelne des Führers einliedere. Die Ausstellung solle gewissermaßen ein Rechenschaftsbericht der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerks über ein Jahr der Arbeit sein. Sie solle aber auch dem deutschen Muttertag gewissermaßen den nationalsozialistischen Sinn geben. Vollerleicht sei der Muttertag früher eine mehr oder weniger sentimentale Geste, viel leicht auch eine gute Geschäftsanlage gewesen. Aus diesem Niveau sei der Muttertag jetzt herausgehoben worden. Er habe keine Verehrung und keinen Sinn nur dann, wenn es gelinge, an diesem Tage über die Leistungen der einzelnen Mutter hinweg die Gefinnung des ganzen Volkes zu einer unwürdigen Mutterkraft herauszustellen und zum Bewußtsein zu bringen, daß wir nur eine Mutter haben — Deutschland, deren getreuester Sohn unser Führer Adolf Hitler ist.

Siegeszug des deutschen Buches.

In Amerika bereits an der Spitze. — Weiter steigende Nachfrage.

New-York. Vor einiger Zeit veröffentlichten die großen Bibliotheken der amerikanischen Städte ihre Jahresberichte, aus denen hervorgeht, daß das deutsche Buch von allen fremdsprachlichen Druckwerken in USA an erster Stelle steht. Die Nachfrage nach deutschen Büchern war so groß, daß sich verschiedene Leiter von Bibliotheken entschließen mußten, den Umlauf anderer Druckwerke zu beschleunigen, um die so gewonnenen Mittel für den Ankauf deutscher Literatur zu verwenden.

Dabei ist besonders bemerkenswert, daß es sich nicht etwa um ein vorübergehendes Augenblicksbild handelt und daß die Nachfrage wieder sinken wird, sondern daß statistisch erwiesenermaßen seit geraumer Zeit der Wunsch nach deutschen Büchern im Steigen ist. Über die Enthusiasmus der Bibliotheksbenutzer gibt der Umlauf Auskunft, daß zwei Drittel der Leser Männer sind, die sich informieren wol-

len und den deutschen Dingen besonderes Interesse entgegenbringen.

Obwohl die Wirtschaftskrise sich auch bis auf die Bibliotheken ausgebreitet hat und dem Ankauf neuer Bücher einen Kiesel vorkübelt, ist der Umlauf deutscher Bücher um 10 Prozent gestiegen. Zahlenmäßig steht die deutschsprachige Literatur unter allen fremdsprachigen Druckwerken mit 32 015 Büchern an erster Stelle. Mit etwa 25 000 Büchern folgt dann Frankreich.

Wie beliebt das deutsche Buch auch für die Jugend ist, geht aus einem Entschluß einiger Bibliotheksleiter hervor. Im vorigen Jahre wurden in den Zweigstellen die Kinderlesezimmer geschlossen, weil man sparen wollte. In diesem Jahre werden diese Lesezimmer für das deutsche Buch wieder eröffnet werden.

haben und zum Überlaufen zu neigen als die übrige Bevölkerung, denn statt diesen Überfall durch Schildkröten als einen herben Schicksalsschlag zu empfinden, erklären sie, daß sie ganz im Gegenteil ein wahres Gottesgeheimnis. Es gebe doch nichts Besseres als Schildkrötenluppe! Dieser Parole entsprechend hat sich das braune, durch die Rupa fahrende Volk auch schon tüchtig auf die Jagd gemacht, und überall sieht man die Lagerfeuer brennen, über denen schwere Kessel mit der so begehrten Schildkrötenluppe hängen.

Mit dieser Lösung hat sich aber neuerdings wiederum der Bürgermeister von Kiskunhalas nicht einverstanden erklärt. Er erließ ein Verbot, die Schildkröten zu jagen. Der Herr Bürgermeister steht nämlich auf dem Standpunkt, daß diese die aus ungeheurer vielen Schildkröten bestehenden Lavinen, die durch das Land dahinstrabbeln, etwas sind, was infolge der Neuartigkeit eher geeignet ist, den Fremdenverkehr zu heben. Tatsächlich sollen sich aus allen Teilen Ungarns bereits eine Menge Touristen nach Kiskunhalas begeben haben, um sich diesen „Ausgang der Schildkröten“ aus den Sümpfen der Donauniederung an Ort und Stelle anzusehen.

Die Bauern zeigen sich vorläufig jedoch weder mit der einen, noch mit der anderen Lösung zufrieden. Schließlich sind ja auch sie mit ihren Aedern, Feldern und Wiesen, die von den wandernden Schildkrötenherden arg mitgenommen werden, der leidtragende Teil.

Das Weissenste im Kaffeekrug.

Wittenburg. Als ein Einwohner des Kreises Giebelshausen seinen an der Hauswand hängenden Kaffeekrug oder Klöfel, wie man hier zu Lande sagt, in Gebrauch nehmen wollte, machte er die überraschende Feststellung, daß ein Weissenste in dem Krug sein Nest eingerichtet hatte.

Der Stier als Mörder.

Schredlicher Tod eines jungen Bauernmädchens.

München. Zu einem aufregenden Vorfall kam es in Gaimpertshausen bei Paffenhofen. Die Bauernmädchen Rosina Garmann führte aus dem Stall einen Stier auf das Feld. Das Tier folgte auch ruhig der Führerin, bis es aus noch nicht geklärter Ursache plötzlich scheute und wild wurde. Es stürzte sich mit voller Wucht auf das Mädchen und warf es zu Boden. Dann trampelte es auf der Wehrlosen herum, die Anglistreie ausstieß. Als Leute auf die Schreie herbeieilten, sahen sie zu ihrem Entsetzen, daß der Stier die am Boden liegende mit seinen Hörnern bearbeitete und ihr dabei furchtbare Verletzungen beibrachte. Es gelang nur mit vieler Mühe, das vor Wut rasende Tier von seinem Opfer fortzubringen. Trotzdem sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, ist die Bedauernswerte wenige Stunden nach dem Überfall ihren furchtbaren Verletzungen erlegen.

Fischerboot in der Hafeneinfahrt gefentert

Drei Tote.

20. Mai. (Kreis Lauenburg), 8. Mai. Ein furchtbares Unglück, das drei Menschenleben forderte, ereignete sich am Dienstagabend. Nachdem die See längere Zeit vollkommen ruhig war, trat plötzlich auf Nordostwind hin schwere See ein. Die etwa 40 km. östlich von Leba auf Lachsang befindlichen Fischer fuhren sofort um, um den Heimathafen Leba aufzusuchen. Der Rutter Nr. 50 mit drei Fischern an Bord kenterte in der Hafeneinfahrt und verschwand mit der Besatzung in den Fluten. Alle drei Fischer sind verheiratet; sie hinterlassen zum Teil kleine Kinder.

Große Fabrikbrände in Schweden.

Stockholm. Schweden wurde in letzter Zeit wiederholt von großen Feuersbrünsten heimgeucht. In der Nacht zum Mittwoch sind nun erneut zwei große Fabrikgebäude im Westgötalandsgebiet zum Teil in Asche gelegt worden. So wurden in Alingsås große Lager einer Schokoladenfabrik, einer Seidenweberei und einer Maschinenfabrik durch Feuer vernichtet. Der Schaden wird auf über eine halbe Million Kronen geschätzt. Ferner ist in Ulricehams eine Tricotagenfabrik im Werte von etwa 400 000 Kronen eingeeäschert worden. In beiden Fällen ist die Ursache der Brände noch nicht geklärt.

Millionen durch Flaschenpost.

In der Südee angelst. — Das Testament eines alten Seebären.

London. Im Jahre 1896 ging ein englischer Dreimaster auf der Fahrt nach Australien mit Mann und Maus unter. Von dem Schiff ist nie mehr eine Spur gefunden worden. Sehr nach 40 Jahren ist auf einer der Samoa-Inseln in der Südee eine Flaschenpost angelangt worden, die das Testament des Kapitäns eines untergegangenen Seglers enthielt. Der alte Seebär hat darin verfügt, daß der Sohn seines besten Freundes in Liverpool, ein Mr. F. Goldbridge, ihn in Ermangelung eigener naher Verwandter beerben soll. Mr. Goldbridge ist heute selbst ein Mann von über 80 Jahren. Trotzdem hat er sich sehr gefreut, als ihm diese unerwartete Postkarte überbracht wurde. Es soll sich um ein Vermögen von über einer Million Dollar handeln, da das Geld in diesen 40 Jahren, in denen es auf einer Bank ruhte, gearbeitet und reichlich Zinsen gebracht hat. Am übrigen soll sich die Leitung der Bank bereits damit einverstanden erklärt haben, das Geld auf Grund dieses originellen Testaments in einer Flaschenpost auszugeben.

Die Tarnlampe erfunden?

Budapest. Aus Temesvar kommt eine Nachricht, die so unglaublich klingt, daß wir sie nur mit Vorbehalt bringen. Dort soll nämlich ein Ingenieur einen geheimnisvollen Apparat konstruiert haben, der noch geheimnisvollere Strahlen ausstrahlt. Und diese Strahlen sollen in der Lage sein, jeden Gegenstand unsichtbar zu machen. Ein Experiment auf dem Marktplatz soll ganz erstaunliche Ergebnisse gezeigt haben.

Verantwortlich für den Inhalt: Schriftführer Fritz Kaeßler (Neuh). — Für Anzeigen: Heinrich Kaeßler (Neuh). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei H. K. Neuh. — D. N. IV. 35 über 9000. — Nachdruck ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlegers nicht gestattet. — Die Zeit ist freigelegt Nr. 5 gültig.

+

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am Montag morgen 7 Uhr im Krankenhause zu Holzheim, gestärkt mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, der wohlachtbare Herr

Max Stübgen

Kaufmann

im Alter von 83 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den Verstorbenen bitten:

Hubert Daners
und Anverwandte.

Holzheim, Neuß, den 6. Mai 1935.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 11. Mai, vormittags 9 Uhr vom Krankenhause aus statt; anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Holzheim.

+

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 8½ Uhr, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager u. Onkel

den wohlachtbaren Herrn

Johann Kemmerling

im Alter von 72 Jahren, nach kurzem, schweren Leiden, wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Caspar Kemmerling u. Frau geb. Unkel
Johannes Kemmerling und Frau geb. Fleissgarten
Engelbert Strierath u. Frau geb. Kemmerling
und die übrigen Anverwandten.

Neuss am Rhein, Schillerstr. 29, den 8. Mai 1935.

Das feierliche Seelenamt findet am Samstag, dem 11. Mai 1935, morgens um 8 Uhr in der St. Dreikönigskirche statt, die Beerdigung um 11 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes aus. Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir dies als solche zu betrachten.

Hausfrauen u. junge Mädchen! Grosser Dr. Oetker- Back- und Koch-Vortrag mit elektrischen Siemens-Geräten

am Freitag, dem 10. Mai 1935, abends 20 Uhr im Restaurant Herm. Säulen, Gindorf, Hindenburg-Str., Eintritt frei — Kostprobenverteilung — Freilosung.

Im Anschluss daran finden vom 13. bis 16. Mai 1935
Dr. Oetkers-Backstunden
im gleichen Lokale statt. — Unkostenbeitrag 2.— RM.
Auskunft und Anmeldung: Niederrh. Licht- u. Kraftwerke A.-G., Rheindt, Horst-Wessel-Str. — Rest. Herm. Säulen, Gindorf, Hindenburg-Str. — Install. Jos. Heffels, Grevenbroich, Dietrich-Eckart-Str. 11 und bei allen ortsansässigen Elektro-Installateuren. —

Den preiswerten Haargarn-Teppich kauft man bei **Gust. WOLFF**

Das Sechswochenamt für meinen lieben Gatten und Vater

Herrn Christ. Brüggen findet am Freitagmorgen um 8 Uhr in der Dreikönigskirche statt, wozu freundlich einladet:

Die Familie.

Verdingung.

Für den Neubau von 6 Mehrfamilienhäusern (siehe Werbestreife) sind die Zimmerarbeiten in mehreren Losen vergeben.

Angebotsunterlagen sind, soweit vorrätig, auf unserer Geschäftsstelle Hindenburgplatz 4 gegen Erstattung der Kautionspfand von 100,- bis Montag 13. Mai 35 11 Uhr, vorzulegen und abzugeben.

Neusser Gemeindeglieder Bauverein N.-G.

Herzverein Neuß-Grevenbroich e. V.

Zurück

Dr. Jean Brewer

Wittgen.

Sprechstunden: 8-10, 3-4 Uhr.

Telefon: 5708.

Große helle Werkstätte

auch geeignet für Lagerraum, zu vermieten.

Niederrh. 28.

Wohnungs-Anzeigen

Abgeschl. Etagen Wohnung, 3-Zimmer, mit Bad, von feiner, Eiche, parket für sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote u. A. 3 an die Exped.

Abgeschl. Etage Wohnung, 3-Zimmer, mit Bad, 2. Et. Schwannstraße 24 zu vermieten. Karl Päßgen, Schwannstr. 22.

Stellen-Angebote

Mädchen

für alle Hausharb. Familienanstellung u. gut. Lohn gef. **Wittgen** Johann Heffels, Neuss, Rurthstraße 54.

Mädchen

nicht untl. 17 J. in Geschäftshaus halt. gesucht. Angebote u. A. 27 an die Exped.

Mädchen

Stetiges, braves Mädchen sucht Stelle im Haushalt. Offerten u. G. 28 an die Exped.

3g. Mädchen

oder Frau für Haushalt u. Büchsmangel gesucht. Münsterstraße 4.

Mädchen

weiches in allen Hausharb. erhalt. ist für Hausharb. halt. bei gt. Lohn gef. Off. u. A. 11705 an die Exped.

Mädchen

für alle Hausharb. ohne gr. Ansprüche, für ¼ od. ganze Tage sof. gesucht. Kaiser-Friedrich-Str. 24.

An- und Verkäufe

1.2 Drehstuhl, Holz, 2 Sten. alt, von einget. Eltern zu verk. **Wittgen**, Ad.-Gitterstr. 10.

3 Flachwagen

zu jed. annehm. Preis zu verk. **Wittgen**, Ad.-Gitterstr. 10.

Motorrad

Gebr. 300-300 ccm zu verkaufen. Angebote u. G. 32 an die Exped.

Robbines

Esszimmer

Eichen, billig zu verkaufen. Gärtenstr. 38 I. Et.

Mähmaschine

gut erhalt., sauber, billig. **Wittgen**, Ad.-Gitterstr. 10.

Ehret u. erfreut!

Am 12. Mai Muttertag

Einige preiswerte Aufmerksamkeiten!

Damen-Schürzen mit schönen Mustern . . . 1.25	0.98	Damen-Blusen entzückende Ausführung . . . 4.75	3.90
Damen-Kitteln mit ½ und ¾ Arm . . . 2.50	1.95	Damen-Pullover letzte Neuheit . . . 5.75	4.90
Dam.-Schals u. Tüch. reiche Auswahl . . . 1.75, 1.25	0.95	Damen-Handschuhe mit und ohne Stulpe . . . 2.75	1.95
Trikot-Garnituren 2teilig . . . 2.90	2.55	Damen-Schlafanzüge mit farbigem Besatz . . . 3.90	3.90
Ks.-Kaffeedecken gewebt 130/160 bunt . . . 3.90	3.90	Damen-Waschseiden-Strümpfe in glatt-gemustert u. Sportform . . . 1.25, 0.95	0.78
Damen-Schirme auf gutem Gestell . . . 3.90	3.90		

Vergessen Sie nicht unsere 50 Schaufenster zu besichtigen

Rud. van Endert Neuss

Das Aussteuer- und Ausstattungshaus wirklicher Qualitätswaren



Gedenke der Mütter
zum Muttertag am
12. Mai!

Eine kleine Gabe — aber mit
Liebe ausgewählt — macht einer
Mutter oft mehr Freude als ein
kostbares Geschenk.

Damen-Schlüpfer Kunstseide, in hübschen Pastellfarben, Größe 42	1.25
Charmeuse-Unterkleider schöne, weichfließende Qualität, mit Stickereimotiven	2.95, 2.25
Damen-Hauskittel aus guten Indanthrenstoffen, schöne flotte Formen	4.50
Damen-Pullover u. Blusen hübsche Neuheit, in gestrickt u. Charmeuse, einfarbig u. gestreift, 4.75, 3.90	2.95
Damen-Schals u. moderne Dreiecktücher in Crepe-Sati, Matt-Crepe u. s. w., hübsche Farben	1.95, 1.25
Damen-Strümpfe besond. feinfad. wechfließ. Qualität mit Fiorasole u. Ballenverstärkung, schöne Sommerfarben . . . Paar 1.55	1.25
Damen-Handschuhe mit hübscher modischer Stulpenausstattung, schön. Farben, Paar 2.25	1.45
Künstler-Druckdecken auf guter Kreppware, in neuer Ausmusterung 130/160 . . . 4.50, 3.75	2.95

Ein schönes Geschenk sind unsere
Kleider- u. Seidenstoffe
Wir haben im Lichthof besonders große Auslagen von allen neuen Stoffarten. Ebenso finden Sie dort schöne Waschestoffe für praktische Hauskleider.

ALSBERG

Neuss.